

Von Riedlingen nach Wien, der Donau entlang

Conrad Graf (1782–1851) „Kaiserl. kön. Hof-Fortepianomacher Wien“

Von Winfried Aßfalg, Riedlingen

„Die ausgezeichneten Eigenschaften der Graf'schen Klaviere haben die Aufmerksamkeit der ganzen musikalischen Welt auf sich gezogen ..., daß die Instrumente ... nicht nur einen starken Absatz im Inlande, sondern auch in allen Theilen der kultivierten Welt finden ... Wird in dieser Beziehung unter die gelungensten Leistungen der Klaviermacherkunst gezählt ...¹ In alle Appartements der Kaiserl. Hofburg, und in jene der allerhöchsten Regentenfamilie hat er Exemplare seiner Fabrikatur geliefert ...“²

Es ist ebenso erstaunlich wie unglaublich, daß ein Mann mit solchen Beurteilungen und großartigen Leistungen in seiner Zeit der heutigen Bürgerschaft seiner Geburtsstadt völlig aus dem Blickfeld rücken konnte. Wohl keiner der rund 10 000 Einwohner Riedlingens mit den Teilorten konnte bislang mit dem Namen Conrad Graf etwas anfangen. Dabei steht er doch in allen einschlägigen Lexika der Musikwissenschaft, durchaus auch mit dem Hinweis auf seine Riedlinger Herkunft. Es bedurfte eines Zufalls, daß sich die Riedlinger wieder ihres großen Sohnes erinnern können. Herr Dr. Jörg-Dieter Hummel aus Stuttgart³ bemängelte in einem vom Autor dieses Aufsatzes erschienenen Bildband über Riedlingen, daß „der berühmteste Riedlinger“ darin nicht enthalten sei.⁴ Herrn Hummel ist es somit zu verdanken, daß sich Riedlingen wieder seines großen Sohnes erinnert. Er regte zu diesem Aufsatz an und stiftete an das vom Verfasser identifizierte Geburtshaus des Conrad Graf eine Bronze-Relief-Gedenktafel. Grundlage für diesen Aufsatz ist die an der Universität New York 1990 von Deborah Wythe eingereichte Dissertation über den Klavierbauer Conrad Graf.⁵ Diese Arbeit kann in einigen biographischen Daten ergänzt und muß im genealogischen Teil korrigiert werden. Darüber hinaus wird versucht, die Riedlinger Zeit des später so berühmten Mannes in seiner Geburtsstadt lebendig werden zu lassen.

Das Leben im Riedlingen des ausgehenden 18. Jahrhunderts war überschaubar, wenn auch von Kriegswirren und Heeren durchziehender Soldaten etwas in Unordnung geraten. Ferner soll das Spannungsfeld des verarmenden Halbbruders Norbert Graf in Riedlingen dem gleichzeitigen steilen Aufstieg des Klavierbauers Conrad Graf in Wien gegenübergestellt werden. Dazu gehört auch die lebenslange Anhänglichkeit gegenüber seiner Verwandtschaft zu Hause, die später zum Teil bei ihm in Wien – wenigstens vorübergehend – Unterkunft suchte und Aufnahme fand.

Das Geschlecht der Graf in Riedlingen

Den ältesten Hinweis auf den Namen Graf im Zusammenhang mit Riedlingen findet man in einer Urkunde des Klosters Heiligkreuztal von 1466. Hier sind „Ulrich und Hanns die Graufen“ als Anwälte der Äbtissin Anna, gegen die auf dem Rathaus Riedlingen von einem Riedlinger Bürger wegen Viehtriebs über die Marke des Klosters hinaus geklagt wurde, genannt.⁶ In Riedlingen selbst taucht der Name Graf bereits 1594 auf, wonach der Stadtamman Matheis Vischer eine Ursula Gräfin zur Frau hatte.⁷ Ein Hans Graf, Weißgerber, ist 1600 genannt und wird 1619 „zum Doppelhaken bestellt“, hatte also eine bürgerliche Verteidigungsaufgabe zu erfüllen. Interessant ist die Berufsangabe, die darauf hinweist, daß die Familie Graf in Riedlingen schon sehr früh mit der Herstellung beziehungsweise Verarbeitung von Leder zu tun hatte.⁸ Die ersten Geburten auf einen Vitus Graff sind im Taufregister ab 1606 eingetragen. Auch im Jahrtagsverzeichnis taucht ein Andreas Graff auf. Als seine Kinder sind genannt: Johannes, Maria, Elisabeth. Der hier genannte Johannes Graf ist es wahrscheinlich, der 1624 in erster Ehe die Walburga Albrecht⁹ heiratet. Aus dieser Verbindung stammt Johann Georg, geboren 29. 11. 1636, der 1663 die Anna Maria Sturm, Tochter des damaligen Bürgermeisters Moyses Sturm, heiratet. Daraus wiederum gingen die beiden Zweige des Graf-Geschlechts, Johann Michael Graf und Oswald Graf, hervor (siehe genealogische Zusammenstellung).

Die beiden Frauen des Urgroßvaters Johann Michael Graf, Anna Maria Müller aus Riedlingen und Helena Josepha Maria Scherer aus Pfullendorf,¹⁰ sind sozial weiter nicht exponiert in ihrer Herkunft. Von den 16 Kindern aus beiden Ehen sind acht als Kleinkind oder Säugling gestorben. Der erstgeborene Johann Georg Graf wurde Priester und Kaplan in Riedlingen.¹¹ Kaplan Graf ist also der ältere Bruder des Johann Michael, dem Großvater unseres Klavierbauers. Letzterer heiratet die Tochter Anna Maria des Weißgerbers, Rats, Stadtammans und Spitalpflegers Johann Georg Gramm.

Die unmittelbaren Vorfahren des Conrad Graf

„Graf's Großvater väterlicherseits war Bürgermeister und ein Offizieller der Kirche. Die Patin seiner Mutter war die Frau von Joseph Ignaz Wegscheider, einem gutbekannten Barockmaler und Bürgermeister ...“¹² Diese Feststellung stimmt

Stammbaum Conrad Graf

Graff Johann Georg
† 1718 8. 11.

∞ 1663 10. 6. Sturm Anna Maria
Tochter des Bürgermeisters Moyses Sturm

Kinder:

1665 25. 4.	Maria Eva	
1666 9. 10.	Johann Franz	
1668 11. 3.	Anna Maria	∞ vor 1694 Wierer Ignatius Franziskus, Schulmeister und Organist
1669 22. 12.	Anna Barbara	∞ 1697 H: Debay Joseph, Ratsherr, Steuerbeamter, Kürschner. Großeltern der Ursula Ummenhofer, Conrad Grafs Mutter

1671 28. 9. Johann Michael

1674 11. 3. Oswald, Rotgerber

1677 6. 10. Elisabeth ∞ 1702 Waller Johann Michael

1679 6. 9. Maria Franziska

? Moyses, Rotgerber ∞ 1707 Beckin Anna Maria

Graff Johann Michael
* 1671 28. 9. † 1741 21. 3.
Rotgerber

∞ I 1698 24. 5. Müller Anna Maria
II 1705 15. 2. Scherer Helena Josepha Maria von Pfullendorf

Kinder:

I	1699 8. 3.	Johann Georg, Kaplan in Riedlingen
	1700 17. 4. Johann Michael	
	1702 20. 1.	Rosa ∞ Joseph Hau Eisen
	1704 14. 4.	Josephus †
II	1705 31. 12.	Anna Maria
	1706 19. 12.	Catharina †
	1707 13. 12.	Maria Verena †
	1709 10. 3.	Maria Verena
	1710 4. 8.	Maria Catharina †
	1712 26. 10.	Johann Martinus †
	1714 24. 9.	Maria Barbara
	1716 17. 4.	Maria Catharina
	1718 20. 2.	Joseph Christoph
	1719 14. 8.	Franz Antonius †
	1721 3. 4.	Franz Joseph †
	1723 13. 6.	Maria Franziska †
	1725 8. 7.	Christoph Jacob ∞ Mayerin Maria Catharina Tochter Josepha * 1755 ∞ 1780 Sutter Anton

Graff Johann Michael
* 1700 17. 4. † 1769 30. 4.
Rotgerbermeister

∞ 1722 18. 10. Gramm Anna Maria
* 1699 14. 8.

Zeugen: Joh. Georg Gramm, Senator
Michael Graf, Joseph Kremer, Maria Rosa Gramm,
Anna Maria Kremer, Helena Scherer

Kinder:

	1723 18. 9.	Anna Maria	∞ Hermanutz Christian
	1725 25. 3. Johann Georg		Paten: D: Jo. Jacob Werner, Consul, Elisabeth Heß
	1727 14. 1.	Josephus	
	1730 12. 11.	Johann Martin	∞ 1752 Hammer Anna Maria, deren 1754 geborener Sohn Jacob 1786 unerlaubt zum Kap der Guten Hoffnung auswanderte
	1732 30. 9.	Franziska †	
	1734 6. 8.	Johann Michael †	
	1736 5. 4.	Joanna	
	1738 20. 3.	Joachim	Pate: D: Josephus Werner (Amtsbürgermeister)
	1740 22. 9.	Elisabetha Justina	
	1742 28. 1.	Matthias –	Pater Norbert, O. Praem. Schussenried, † 1822 als Pfarrer von Attenweiler (heute Kreis Biberach)

Graf Johann Georg I ∞ 1756 27. 5. Kremerin Anna Catharina
* 1725 25. 3 † 1793 5. 8. † 1778 20. 9.
Rotgerber

Zeugen: Barbara Miller
Joh. Mich. Graf
Anna Maria Gramm
Heinrich Gramm
Michael Kremer

II ∞ 1779 17. 1. Ummenhoferin Ursula
* 1748 22. 9.
1795 24. 6. ∞ II Sauter Georg, Ziegler
* 1733 1. 8. † 1805 12. 6.

Kinder:

I 1759 13. 9. Anna Maria
1761 3. 6. Anna Maria
1763 27. 10. Catharina 1797 17. 9. unehel. Kind Mathäus
† 1821 3. 7. im Spital
∞ 1793 6. 10. Ditsch Antonia
∞ 1794 25. 5. Bayer Nicolaus v.
Riedlingen † 1852 14. 5.

1769 25. 5. **Norbert**
1772 9. 1. Maria Juliana

II 1780 10. 6. Joseph Anton †
1782 17. 11. **Conrad**

Graf Norbert

* 1769 25. 5. † 1835 26. 6.
Rotgerber

∞ 1793 6. 10. Ditsch Maria Antonia *1771 13. 6.
† 1849 10. 7. Tochter des Zollhausermüllers
Johannes Ditsch ∞ Theresia Sendele

Kinder:

1794 29. 7. Theresia †
1795 8. 7. Jacob, Schreiner und Wirt im „Grafeneck“
∞ 1825 10. 11. Keller Maria Anna
1797 13. 1. Georg †
1798 26. 3. Josepha †
1799 24. 8. Bartholomä ∞ 1833 in Wien, † 1861 1. 10. in Wien
1800 29. 12. Johann David †
1803 1. 5. Monika „exvg“, unehel. Kind Mathäus † 1828 10. 8.
∞ nach 1837 Dornfried Georg aus Ehingen
1805 13. 2. Valentina † 1809
1806 28. 5. Antonia 1840 nach Wien ausgewandert
1810 2. 3. Friedrich †
1812 16. 7. Maria Anna 1841 nach Wien ausgewandert mit Lindner
Franz, Weber, ∞ in Wien, Kind: Valentina * 1843 17. 2. in
Wien, ∞ 1861 16. 4. Romer August von Warthausen,
Kind: Anna 1862 16. 8.

Graf Conrad

* 1782 17. 11. Riedlingen
† 1851 17. 3. Wien

1805 ∞ Schelkle Katharina, Mädchenname?
* 1771/72 wo? † 1814 7. 4. Wien
(∞ I Schelkle Jakob)

Kinder:

I 1802 Schelkle Carolina
II 1806 Graf Juliana

(Daten und Personen, soweit nicht anders angegeben, beziehen sich auf Riedlingen.)

Oswald Graf'sche Linie

Graf Oswald

* 1674 11. 3. † 1721 10. 6.

∞ 1700 30. 1. Gimperlin Rosina Wwe.

Kinder:

1701 17. 10. **Johann Georg**
 1704 26. 10. Maria Anna
 1707 17. 1. Franz Antonius
 1709 25. 9. Anna Maria †
 1711 24. 4. Maria Margaritha
 1714 10. 4. Maria Elisabetha
 1717 23. 6. Johannes 1772 verschollen in holländischen Diensten

Graf Johann Georg

* 1701 17. 10. † 1791 4. 11.
 Rotgerber, Stadtamman
 Amtsbürgermeister

∞ I 1722 16. 4. Martini Anna Maria

II 1731 23. 9. Bayz Anna Maria

* 1712 28. 2. Tochter des Johann Georg Bayz, Krämer

Kinder:

I 1724 31. 5. Gabriel †
 1725 26. 7. Georg Gabriel †
 1727 27. 4. Maria Rosina †
 II 1732 11. 7. Johann Georg von ihm ist zwischen 1752 und 1770
 keine Eheschließung verzeichnet, Heiligenpfleger 1778,
 Stadtbaumeister 1782, Domkapitulischer Amtmann 1799
 1733 12. 7. Maria Rosa ∞ Müller Thadä, Domkapitulischer Amtmann,
 Handelnder
 1734 15. 11. Anna Maria †
 1737 11. 11. Johann Martin Fidelis †
 1739 18. 3. Maria Josepha
 1740 1. 3. Maria Josepha Kunigunda
 1747 12. 8. Oswald Dismas
 1748 27. 10. Anna Maria Antonia ∞ Gramm Joseph, Bürgermeister
 1750 11. 3. Anna Maria Josepha, Nonne Aloysia in Heiligkreuztal
 † 1828 8. 12.
 1751 24. 11. Josephus †

nicht. Die hier gemachte genealogische Zusammenstellung führte auf eine falsche Spur, was durch das gleichzeitige Vorkommen von drei gleichen Namen (Johann Georg Graf) im Zeitraum 1699 bis 1756, die als Vater oder Großvater in Frage kommen können, das Auseinanderhalten der Linien sehr schwierig macht. Zudem ist im später zusammengestellten Familienregister des Pfarrarchivs¹³ ein entscheidender Fehler enthalten, der zwangsläufig auf die bei Wythe angegebene Ahnenreihe führt: Als Eltern des Halbbruders Norbert Graf sind Johann Georg Graf und Catharina Bayz angegeben, wobei der Name Bayz von späterer Hand mit Bleistift durchgestrichen und durch den Namen Kremer ersetzt wurde. Diese Korrektur ist entscheidend für die richtigen Vorfahren des Conrad Graf. Zum einen war der von Wythe genannte Johann Georg Graf, also der Vater des Conrad, zwar mit einer Catharina verheiratet, die aber nicht Bayz, sondern Kremer hieß. Diese Eheschließung

erfolgte am 27. 5. 1756. Der andere, in diesem Zusammenhang falsche Bürgermeister Johann Georg Graf, heiratete in zweiter Ehe am 23. 9. 1731 eine Bayz, die aber nicht Catharina hieß, sondern Anna Maria. So unterlief dem Protokollanten des Familienregisters im Pfarramt damals der Fehler, den Vornamen der einen Frau mit dem Nachnamen der anderen zu vermischen und führt den Leser somit auf die falsche Fährte. Da es sich um die erste Frau des Johann Georg Graf handelt, kann sie überhaupt nicht Bayz heißen, wie aus allen Taufbucheinträgen der Kinder aus dieser Ehe ersichtlich wird, sondern muß Kremer heißen.

Darauf stützt sich der nächste Schritt für die Herleitung einer anderen Abstammung des Klavierbauers Graf, als bei Wythe angegeben: die Herkunft des Conrad Graf aus der Rotgerberfamilie und nicht der Bürgermeisterfamilie ist aus den Trauzeugen bei den Hochzeiten abzuleiten. Als nämlich sein Vater Johann Georg Graf 1756 die Anna Catharina

Kremer heiratete, sind als Zeugen aufgeführt: Barbara Miller, Johann Michael Graf, Anna Maria Gramm, Heinrich Gramm, Michael Kremer. Da es der Brauch war, daß die Eltern der Brautpaare, soweit sie noch am Leben waren, diese Funktion mit ausübten, lassen sich – wenigstens für den Bräutigam Graf – dessen Eltern Johann Michael und Anna Maria Gramm identifizieren. Derselbe Beweis kann bei der nächsten Generation angeführt werden, als nämlich Johann Michael Graf 1722 die Anna Maria Gramm heiratete. Hier sind als Trauzeugen dessen Vater Johann Michael Graf und dessen zweite Frau, also die Stiefmutter des Bräutigams, Helena Scherer (aus Pfullendorf), genannt. Bei diesem Namen gibt es gar keinen Zweifel, da er zu jener Zeit sonst in Riedlingen nicht vorkommt. Das ist also der Beweis dafür, daß der Klavierbauer Graf nicht einen Großvater hatte, der Amtsbürgermeister der Stadt, Stadttamman und konstanztisch domkapitulischer Amtmann war, sondern sowohl Vater, Großvater und Urgroßvater dem Handwerk der Rotgerber angehörten. Allerdings waren sein Urgroßvater Johann Michael Graf und der Vater des oben genannten Bürgermeisters, Oswald Graf, Brüder. Übrigens hatte auch der spätere Bürgermeister zunächst das Handwerk des Rotgerbers erlernt.

Ein weiterer Beweis dafür, daß der spätere Bürgermeister Johann Georg Graf nicht der Großvater des Klavierbauers gewesen sein kann, ist dem Eintrag im Ratsprotokoll der Stadt Riedlingen zu entnehmen, wonach 1772 „die Geschwister des resignierten Bürgermeisters Graf, Anton, Margaretha, Elisabetha und Maria Anna in Amsterdam im ostindischen Haus nach ihrem Bruder Johannes, der sich in holländischen Diensten befand“, suchen.¹⁴ Alle hier genannten Namen lassen sich als Geschwister des 1701 geborenen Johann Georg Graf nachweisen, der nicht identisch ist mit dem 1725 geborenen Graf gleichen Namens und Vaters des Klavierbauers Conrad Graf. Damit stimmt auch die Aussage nicht, die Patin seiner Mutter sei die Frau des Barockmalers Wegscheider gewesen.

Sind diese Überlegungen zur Herkunft wichtig, wenn doch die Vorfahren väterlicherseits wieder in einer Familie münden? Wohl doch, wenn behauptet wird, daß Grafts Familie relativ bedeutend war.¹⁵ Die sozialen Unterschiede waren damals sehr gravierend und beeinflussten oder beeinträchtigten durchaus eine angemessene Ausbildung besonders in schwierigen Zeiten. Riedlinger Studenten an den Universitäten Salzburg, Würzburg, Freiburg, Ingolstadt und Innsbruck waren z. B. im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts fast durchweg aus wohlhabenden und sozial höher gestellten Familien der Stadt,¹⁶ deren Familien nicht nur über das entsprechende Geld, sondern auch über politischen und gesellschaftlichen Einfluß verfügten. Nun will das nicht gleichbedeutend mit Begabung sein, aber in solchen Fällen war offensichtlich die Begabung leichter zu erkennen und zu verwirklichen. Und wenn ein junger Mensch sozusagen aus eigener Kraft zu höchster Bedeutung gelangte, ist dies um so bemerkenswerter.

Conrad Grafts Verwandtschaft in Riedlingen

Sein Vater Johann Georg war in erster Ehe mit Anna Catharina Kremer verheiratet, einer Tochter des „Drei-Königswirts“ Joseph Kremer. Aus dieser Ehe stammen fünf Kinder. In zweiter Ehe heiratet der 54jährige Graf die 31jährige Ursula Ummenhofer, Tochter des „Herrn“ Christoph Ummenhofer, Ratsmitglied und „Schwarz-Ochsenwirt“ und der Salomea Debay, Tochter des Kürschners, Rats- und Steuerherrn Joseph Debay.¹⁷ Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor: Joseph Anton, der als Säugling starb, und Conrad, der spätere Klavierbauer.

Conrad hatte also nur Stiefgeschwister: Anna Maria, Catharina, Norbert und Maria Juliana. Über die Catharina ist bekannt, daß sie allein nicht lebensfähig war, ja sogar als untauglich bezeichnet wird. Ihr wurde ein Pfleger beigelegt, der über das Vermögen zu wachen hatte. Am 2. 4. 1796 vermerkt das Ratsprotokoll der Stadt Riedlingen: „Der Pfleger der ledigen Bürgerstochter Catharina Graf, Urban Sorger, stellt den Antrag, daß diese gegen eines Teils ihres Vermögens in die Spitalpflegschaft von dieser zu ihrem allzeitigen Unterhalt an Naturalien etwas zugeschieden werden möchte. Die Catharina Graf ist in Rücksicht ihrer körperlichen Umstände sowohl zum Ausheiraten als zum übernehmen eines sondereren Dienstes, wie bekannt, ziemlich untauglich. Wann also selbe sich selbst überlassen bleibe, so dürfte nach und nach ihr Vermögen ganz aufgezehrt werden und sie am Ende dem Spital doch zur Last fallen. Ihr Vermögen bestehe gegenwärtig aus 500 fl.“ Bescheid des Magistrats: „In Rücksicht der Gründe wird der Graf zu einer immerwährenden Pfründ alle Monat 3 Imi [ein Viertel] Weiß- und 1 Imi Schwarzmehl, dann pro Jahr 100 Reisbuscheln aus dem Spital abgereicht werden. Dafür hat sie ins Spital 225 fl. einzulegen. Das Restvermögen bleibt ihr Eigentum.“¹⁸ 1798 bringt Catharina von einem Soldaten ein eheliches Kind Matthäus zur Welt, das nach der Geburt stirbt.¹⁹ Das verstärkte wohl auch die Bemühungen, Catharina Graf schließlich ins Spital aufzunehmen. Laut Ratsprotokoll vom 20. 4. 1801 macht das Ratsmitglied Urban Sorger für seine Pflegetochter Catharina Graf im Beisein des Bruders Norbert Graf das Ansuchen, „daß selbe volenz in dem Spital aufgenommen werden möchte, indem sie seit einiger Zeit kränklich und derselben Vermögen pr. 215 fl. ohnehin nach und nach zu ihrer Verpflegung daraufgehe, ... bethe daß Löbl. Magistrat selbe als wirkliche Pfründnerin in den Spital aufnehmen möchte“. Der Bescheid des Magistrats lautet: „Dem gemachten Ansuchen würdet in der Maßgab entsprochen, daß sie als wirkliche Pfründnerin aufgenommen, als solche die gewöhnliche Verpflegung samt Wochen Brot genießen, hierfür aber von ihrem noch habenden Vermögen 160 fl. samt Better und anderen Mobilschaften unwiderlich einlegen solle. Die weiteren 115 fl. hingegen verbleiben ihr unter fernerer Verwaltung des H:[errn] Raths Sorger als ihr Eigentum, wovon sie den jährlichen Zins genießen mag. Vonselbst



Auswanderung der Antonia Graf zu ihrem Onkel Conrad Graf nach Wien 1840. Verzichtserklärung auf bisheriges Ortsbürgerrecht. Stadtarchiv Riedlingen

aber versteht sich, daß sie, Gräfin, nach ihrer Leibesbeschaffenheit und Umständen arbeiten muß.²⁰ Die andere Schwester, Maria Juliana, heiratete 1794 den Hutmacher Nikolaus Bayer.

Der Halbbruder Norbert führte das elterliche Rotgerbergeschäft in der Mühlvorstadt nach dem Tode des Vaters weiter. Er heiratete 1793 die Tochter Antonia des Zollhausermüllers Johann Simon Ditsch von Riedlingen. Graf hatte elf Kinder, von denen sechs jung starben. Über die anderen fünf weiß man verhältnismäßig gut Bescheid. Der älteste Sohn Jakob erlernte wie sein Onkel Conrad den Beruf des Schreiners und war mit Maria Anna Keller, der Tochter seines Lehrmeisters Simon Keller von Riedlingen, verheiratet. Sie brachte ein Haus mit in die Ehe, was dieser Familie relativ rasch zu Wohlstand verhalf. Jakob Graf kaufte 1841 ein zweistöckiges Wohnhaus mit Wirtschaftsgerechtigkeit, Stallanbau, Kühlhaus, Brennerei und Braubierkeller (die heutige Traubenwirtschaft) um 3000 fl. im Straßenzwickel Alte Unlinger Straße – Kastanienallee (damals Neufraer Straße).²¹ Er hatte keine Nachkommen.

Seine Schwester Monika ist im Familienregister als „exvg“ (Ex-Jungfrau) bezeichnet, weil sie 1828, mit 25 Jahren, ein uneheliches Kind Mathäus zur

Welt brachte, das aber gleich verstarb. Doch noch zuvor, am 7. 6. 1826, sucht ihr Vater Norbert Graf um die Ausfertigung eines „Geburtszeugnisses für die ledige Monica Graf, die nach Rottenburg zu Heyrat willens ist“, nach. Am 1. 5. 1828 kommt ein solcher Antrag vom Oberamtsgericht Rottenburg mit dem Zusatz, möglichst auch von ihrem Beichtvater ein Zeugnis zu bekommen. Das lehnte der Magistrat jedoch mit dem Hinweis darauf, daß die Beichte ein Geheimnis sei „und der Beichtvater könne um kein Zeugnis über seine Beichtkinder angegangen werden, worüber sich das Königliche Oberamtsgericht Rottenburg bei den kirchlichen Oberbehörden daselbst Überzeugung verschaffen könne“, ab.²² Es wurde nach dort lediglich mitgeteilt, daß die Eltern 150 fl. Vermögen hätten, das Vermögen der Monica betrage 0. Noch einmal wird sie aktenkundig in Riedlingen, als 1843 das Oberamtsgericht Riedlingen den Stadtrat zur „Aufstellung eines Prädikats- und Vermögenszeugnisses über die Ehefrau des Kammachers Georg Dornfried von Ehingen, Monika, geb. Graf“, auffordert. Hierin bezeugt der Stadtrat, daß sie „ein durch entstandene Strafe beflecktes Prädikat [unerlaubter Beischlaf] und ein Vermögen von 100 fl.“ habe.²³

Die drei anderen Kinder des Norbert Graf setzten sich alle zu ihrem Onkel nach Wien ab: Bartholomä 1829 (mit 30 Jahren), wo er sich auch 1833 verheiratete und 1861 starb, Antonia 1840 (mit 34 Jahren) und Maria Anna 1841 (mit 29 Jahren). Über Bartholomä ist kein Vorgang der Auswanderung im Stadtarchiv zu finden. Das Datum der Auswanderung ist lediglich im Familienregister des Pfarrarchivs vermerkt, ebenso die Eheschließung. Wythe führt ihn 1840 zusammen mit seiner Ehefrau Theresia als Bestandswirt im „Mondscheinhaus“ an. 1857 stiftet er mit einem Dr. Blaß aus Wien (er stammte aus Ehingen/Donau) einen Jahrtag für seine verstorbenen Eltern.²⁴ Am 25. 9. 1840 beschließt der Magistrat für Antonia Graf die Auswanderungsgenehmigung nach Wien zum Zwecke der Heirat.²⁵ Im Begleitschreiben wird „der Magistrat der K.K. Haupt- und Residenzstadt Wien ersucht, diese Verzichtsurkunde durch die bei dem Instrumentenmacher Graf befindliche Antonia Graf“ unterzeichnen zu lassen und zurückzusenden. Dies geschieht mittels Siegel in Wien am 15. 10. 1840 und wird von der Ausgewanderten unterschrieben. Ob sich Antonia in Wien tatsächlich, wie in der Auswanderungsgenehmigung 1840 als Zweck angegeben, verheiratet hat, ist unbekannt. Sie hat ihrem Onkel bis 1844 (vgl. Testament weiter unten) wohl weitgehend den Haushalt besorgt. Nur ein Jahr später zieht die Maria Anna nach.²⁶ Ihr Antrag ist in Riedlingen auf 30. 8. 1841 datiert und am 5. 11. 1841 in Wien von ihr unterschrieben und von dort beglaubigt worden. Im Gegensatz zu ihrer Schwester steht bei ihr nichts von einem Aufenthalt beim Instrumentenbauer Graf. Maria Anna, oder Marianna, wie sie dann genannt wird, wanderte mit dem Weber Franz Lindner aus, den sie in Wien heiratete.²⁷ Am 17. 2. 1843 wurde ihnen dort das Kind Valentina getauft. Valentina Lindner kam nach Riedlingen zurück und heiratete

Handwritten signature in cursive script: "Graf ... Graf" followed by a large flourish, and below it "Norbert Graf's" and "v.".

„Handzeichen ... der Norbert Grafs [vidua – Witwe] Antonia Graf, geborene Ditsch, 1836.“

Notariatsarchiv Riedlingen

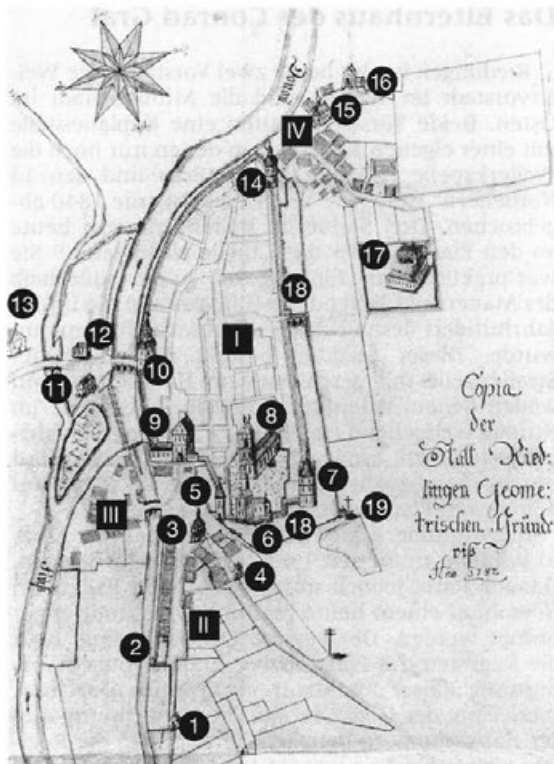
am 16. 4. 1861 August Romer aus Warthausen. Das Ehepaar übernahm für einige Zeit die Traubenwirtschaft des Onkels Jakob Graf und zog dann nach Memmingen auf die „Burg“ (Wirtschaft). Jakob Graf, der ohne Nachkommen blieb, starb 1869 in Riedlingen. Damit war auch die direkte Linie der Familie Graf des Klavierbauers in Riedlingen erloschen.

Die rege Reisetätigkeit nach Wien soll nach Wythe aber die Antonia Ditsch, Norberts Frau, eröffnet haben. Danach trifft sie bereits 1822 bei ihrem verwitweten Schwager Conrad ein, führt ihm den Haushalt und war Geschäftsführerin seines großen Anwesens „Zum goldenen Mondschein“, das er 1825/26 kaufte.²⁸ Das große Fragezeichen daran ist, warum sie ihren Mann und die Kinder verlassen haben sollte. Wythe berichtet von Antonia Ditsch-Graf in Wien nur als der Witwe des Norbert Graf, der aber erst 1835 starb. Wie konnte dann diese Frau auf Dauer sich in Wien ab 1822 aufhalten, zumal das jüngste Kind, die Tochter Maria Anna, bei der Abreise der Mutter gerade 12 Jahre alt gewesen wäre? Auch gibt es für die mögliche Reise der Antonia nach Wien im Riedlinger Archiv keine Genehmigung oder anderweitige Erklärungen. Bei notariellen Vorgängen in Riedlingen im sogenannten Unterpfandbuch ist neben Norbert Graf seine Ehefrau als hier wohnhaft aufgeführt. Mit Sicherheit ist sie 1836–1838 wegen geleisteter Unterschrift in Riedlingen nachweisbar. Auch ist es sehr unwahrscheinlich, daß sie – des Schreibens unkundig – die Funktion einer Geschäftsführerin hätte ausüben können. Die Folgerung Wythes, es handle sich um die Schwägerin Antonia, stützt sich auf die Nennung im Aufnahmebogen vom Haus Wieden Nr. 899, der aber – wie bei Wythe angegeben – nicht aus dem Jahre 1829 stammen kann. Zu diesem Zeitpunkt wohnte Graf noch nicht dort. Wahrscheinlicher ist, daß es sich um die Nichte Antonia handelt, die mit 16 Jahren 1822 vielleicht zu ihrem Onkel gegeben wurde, um den Haushalt zu lernen. Es war zudem die Zeit wachsender Not im Riedlinger Elternhause. Später kehrt sie wieder in die Heimat zurück, um dann 1840 offiziell nach Wien auszuwandern, wo sie auch tatsächlich bei ihrem Onkel wohnte.²⁹ Schwägerin Antonia Ditsch-Graf stirbt in Riedlingen am 10. 7. 1849 an „apopleca pulmonum“ (Lungenembolie).³⁰

Das Elternhaus des Conrad Graf

Riedlingen hat bis heute zwei Vorstädte: die Weilervorstadt im Westen und die Mühlvorstadt im Osten. Beide Vorstädte hatten eine Kaplaneistelle mit einer eigenen Kapelle, von denen nur noch die Weilerkapelle „Unserer Lieben Frau und den 14 Nothelfern“ steht. Die Veitskapelle wurde 1840 abgebrochen. Drei Steine im Boden erinnern heute an den Platz, auf der die Kapelle einst stand.³¹ Sie war praktisch das „Eingangstor“ zu der außerhalb des Mauerrings liegenden Mühlvorstadt, die im 18. Jahrhundert deshalb auch „Veitsvorstadt“ genannt wurde. Dieser Stadtteil besteht nur aus einer Straßenzeile mit geschlossenem Hausbestand auf beiden Seiten. Allerdings kam die Häuserzeile im Norden weitgehend erst Ende 19., Anfang 20. Jahrhundert hinzu, wogegen die Häuser, damals fast durchgehend zweigeschossig, bereits lückenlos auf dem ersten Plan von 1783 vorhanden sind.

Hausnummern gibt es für Riedlingen ab 1768, fortlaufend nummeriert und beginnend im Westen. Danach kann jedoch nur in wenigsten Fällen ein Bewohner einem heute bekannten Gebäude zugeordnet werden. Der bessere Einstieg gelingt über die Regesten des Pfarrarchivs, in denen nach Verordnung Kaiser Josephs II. ab 1786 die Durchnummerierung der Gebäude und die Verwendung dieser Hausnummern bei allen Einträgen in die Register vorgeschrieben war.³² So war es auch möglich, herauszufinden, in welchem Haus die Rotgerberfamilie Graf spätestens ab 1786 wohnte, zumal es einige weitere Quellen gibt, die hier dienlich sind und die Lokalisierung des Graf'schen Hauses auch vor diesem Zeitpunkt bestätigen. 1711 kauft Meister Michel Graf, Bürger und Rotgerber zu Riedlingen, ein Haus samt zwei Scheuern, zwei Werkstätten, alles unter einem Dach, vorn an den Weg gegen den Mühlbach, hinten an die Straße stoßend samt Müstschütten, zwei Gärtlein am Mühlweg und zwei Steggerechtigkeiten auf dem Mühlbach um 1200 Gulden.³³ Am 10. 2. 1741 versetzt Johann Michael Graf d. Ä. für 100 fl. Kapital seine Behausung in der Mühlvorstadt. Am 16. 2. 1741 versetzt Johann Michael Graf erneut seine Behausung in der Mühlvorstadt. Das „Versetzen“ eines Hauses kam der Aufnahme einer Hypothek auf das Eigentum im heutigen Sinne gleich. Am 12. 6. 1748 ist auf „Ableben des Johann Michael Graf dem Hans Michael Graf und Hans Michael Arnold das Haus jedem zur Hälfte, zusammen für 450 fl. verkauft worden“.³⁴ Danach hatte das Gebäude zwei Eigentümer, wobei auf Graf die heutigen Nummern 24 und 26 fallen (alte Nummer für beide Teile 227). 1754 ist im Präsenzbuch der Pfarrfabrik Hans Michel Graf, Rotgerber, als Besitzer des Hauses in der Mühlvorstadt eingetragen. 1768 lautet der Besitzer ebenfalls Hans Jörg Graf.³⁵ Im Präsenzbuch der Pfarrfabrik sind 1786 Georg Graf und Norbert Graf (Sohn des Georg), Gerber, eingetragen. Für 1793 berichtet das Sterberegister, daß Georg Graf, Rotgerber, im Haus 227 gestorben ist. Ebenso ist die Eheschließung für den Sohn Norbert Graf, in diesem Hause wohnhaft, verzeichnet. Das Familienre-



- I Kernstadt
- II Mühlvorstadt
- III Mühlinsel
- IV Weilervorstadt

- 1 Unterwindstörle (Ende 19. Jh. abgebrochen)
- 2 Conrad Grafs Geburtshaus
- 3 Veitskapelle (1840 abgebrochen)
- 4 Veitstörle (Ende 19. Jh. abgebrochen)
- 5 Zellemeesturm
- 6 Michaeliskapelle (heute Zwiefaltertor) mit Beinhaus und Friedhof
- 7 Zellerturm (1842 abgebrochen)
- 8 Katholische Pfarrkirche St. Georg
- 9 Mühlurm (1874 abgebrochen)
- 10 Bruck- oder Donautor (1837 abgebrochen)
- 11 Sägmühle (um 1920 abgebrochen)
- 12 Nikolauskapelle (1809 abgebrochen)
- 13 Schützenhaus, gewöhnlicher Richtplatz (vor 1900 abgebrochen)
- 14 Weilertor (1839 abgebrochen)
- 15 Weilerkapelle
- 16 Längentörle (vor 1900 abgebrochen)
- 17 Kapuzinerkloster
- 18 Stadtgraben
- 19 Grabenkapelle

Riedlingen zur Zeit des Conrad Graf, 1782. Mit Graben, Türmen und Toren bewehrt war Grafs Geburtsstadt zu dessen Jugendzeit. Deutlich heben sich die beiden Vorstädte, die Weilervorstadt (oben) und die Mühlvorstadt (unten) von der jüngeren Gründerstadt ab. Der Hausbestand der Vorstädte wurde sogar einzeln verzeichnet, während die Häuser der Kernstadt nur als bebaute Flächen gezeichnet sind. Das zweitletzte Gebäude der geschlossenen Häuserzeile in der Mühlvorstadt ist Conrad Grafs Geburtshaus. Sein Weg in die Stadt führte vorbei an der Veitskapelle durch den Mühlurm oder über die Mühlinsel durch das Mühlstörle.

Stadtarchiv Riedlingen, Repro: W. Aßfalz



- 2 C. Grafs Geburtshaus
- 5 Zellemeesturm
- 6 Zwiefaltertor
- 8 Kath. Pfarrkirche St. Georg
- 15 Weilerkapelle
- 17 ehem. Kapuzinerkloster

Die Luftaufnahme aus heutiger Zeit läßt nachvollziehen, wieviel oder wie wenig der Bausubstanz von damals noch vorhanden ist.
Foto: Winfried Aßfalz

gister, angelegt 1793, verzeichnet auf Nr. 227 wohnhaft Georg Graf, Rotgerber, und Ursula Ummenhoferin.

Das Register ist fortgeschrieben bis zur Neuanlegung 1806. Dabei werden die verstorbenen oder weggezogenen Personen jeweils durchgestrichen.

Bei Antritt des Erbes hat Norbert Graf seiner Stiefmutter Maria Ursula Graf, geb. Ummenhofer, „ihren Witwensitz auf seine Kosten in der Kammer nächst der Stube über zu bauen und herzustellen. Wenn aber sich die Mutter wieder verheiraten sollte, so fällt der Wittsitz dem Norbert als Eigentum anheim...“³⁶ Dieser Umstand erfüllte sich bald. Mit 47 Jahren, am 24. 6. 1795, heiratet Ursula Ummenhofer erneut. Der Mann, städtischer Ziegler namens Georg Sauter, ist 15 Jahre älter als sie. Während Conrads Mutter in die heutige Gammertinger Straße zieht, kann Norbert den Witwensitz für sich beanspruchen. Conrad ist sogleich mit der Mutter umgezogen, denn er steht mit ihr im Familienregister unter der neuen Hausnummer 246 verzeichnet und ist unter Nr. 227 ausgestrichen.³⁷ 1804, anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten des

Kaisers, wurden jedem Bürger nebst einem zweifündigen Laib Brot noch 16 Kreuzer von der Stadt verehrt. Bei dieser Auflistung ist im Haus Nr. 227 Norbert Graf mit 16 x, also mit Familie, als wohnhaft aufgeführt. Auch in den Familienregistern 1805 und 1816 ist er mit seiner Familie auf diesem Hause eingetragen. Ein weiterer Hinweis auf den Zusammenhang Graf und Nr. 227 in der Mühlvorstadt ist aus der 1828 erstellten Bürgerliste zu ersehen.

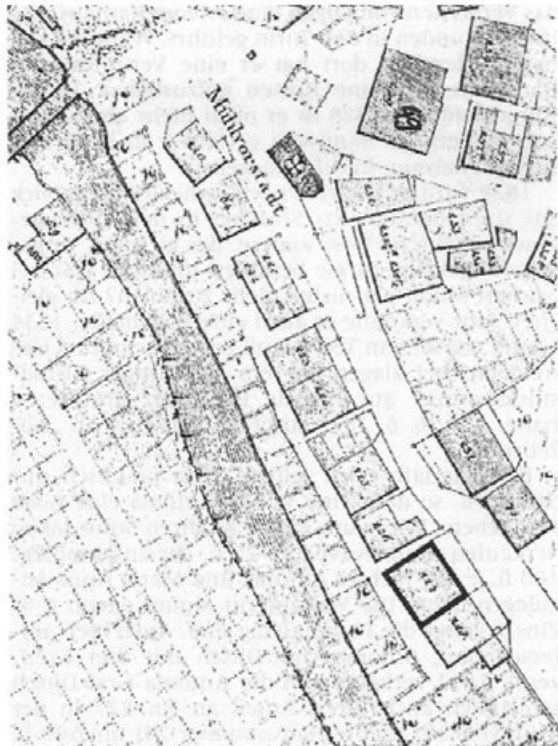
Als Norbert 1829 sein halbes Haus an den potentiellen Schwiegersohn Thomas Blank von Altheim verkauft („Mühlvorstadt 26“), sind erstmals die Wohnverhältnisse näher beschrieben: „Stube, Küche, Kammer und auf der Laube eine weitere Kammer, Werkstatt unter der Stube, Hälfte Keller, Hälfte Scheuer, halber Stall, Hälfte Dunglege, Hälfte Garten, Hälfte Laube, Seite gegen Mühlbach, um 525 fl.“³⁸ Beim Verkauf der anderen Haushälfte („Mühlvorstadt 24“) durch die Mutter an die Tochter Monika 1837 ist vermerkt: „In der für die Mutter eingerichteten Kammer mit Stüblein haben auch die beiden ledigen Töchter Antonia und Marianna das Wohnrecht, solange sie ledig sind.“ Es dürfte sich um die gleiche Kammer handeln, in der Ursula Ummerhofer zwei Jahre lang gewohnt hatte. Bereits weitere zwei Jahre später wird derselbe Hausteil erneut verkauft an Thomas Manz von Buchau, allerdings jetzt um 1120 fl. „Bedingung: Die Schwiegermutter des Verkäufers hat ihre Wohnung lebenslänglich zu benutzen, auch ihre lebensunversorgten Töchter. Die Töchter dürfen

sich auf diese Wohnung nicht verheiraten. Sollte die eine oder andere der Töchter im ledigen Stande Kinder haben, haben die Kinder solange die Mutter lebt, Wohnrecht.“ Antonia Graf-Ditsch unterzeichnet auch hier mit xxx.³⁹ Das Gebäudebuch von 1888/89 beschreibt das Haus „Mühlvorstadt“ Nr. 311 (entspricht der alten Nummer 227) als zweistöckigen Wohnbau mit gewölbtem Keller und gemeinschaftlicher Scheidwand von Stein und Fachwerk. Erst 1950 wurde das ehemals Graftsche Haus so umgebaut, daß es den Charakter des unter einem Dach liegenden Doppelhauses verlor. Im Hausteil „Mühlvorstadt 26“ wurde im Dachgeschoß durch Anheben der Dachflächen weiterer Wohnraum geschaffen. Auf Grund dieser Unterlagen konnte das Graftsche Haus eindeutig als das Gebäude „Mühlvorstadt 24/26“ identifiziert werden.

Die Vermögensverhältnisse der Familie Graf

Das finanzielle Polster der Rotgerberfamilie Graf war wenigstens im ausgehenden 18. Jahrhundert immer dünn gewesen, was Bargeld anbetraf. 1771 entlehnt „Johann Georg Graf, Rotgerber [und Vater des Conrad Graf] von dem resignierten Amtsbürgermeister [Johann Georg] Graf 300 fl. zu 5 % und versetzt seinen großen Garten in der Mühlvorstadt“.⁴⁰ Zwischen 1790 und 1792 versetzt er Grundstücke im Wert von 950 fl. Das „Gesamtvermögen“ an Immobilien bei der Verteilung des Nachlasses 1793 wies die stattliche Summe von 2657 fl. auf. Darüber hinaus „verkaufen die Johann Georg Graf Erben an ihren miterbenden Bruder Norbert Graf das in der Mühlvorstadt habende Wohnhaus samt Scheuer und alliger Rotgerberprofession Handwerkszeug nach der Intention ihres sel. Vaters schon getroffenen Übereinkommnis um 600 fl.“ Norbert Graf hat seinem jüngeren Bruder Conrad einen Kaufschilling von 150 fl. zu bezahlen.⁴¹ Man kann davon ausgehen, daß das Vermögen im wesentlichen nicht aus Bargeld bestand, das Norbert erbt, sondern in Grundstücken. Langsam aber sicher steuerte er einer völligen Überschuldung zu. Norbert kam bereits 1797 in finanzielle Schwierigkeiten und versetzte um 608 fl. seinen Garten und Wiesen, 1798 sein Wohnhaus um 200 fl. und erneut 1803 sein Wohnhaus, das, so die Marginalie im Hypothekenbuch, bereits mit 350 fl. belastet war. Das Kapital lieh er zum Teil von seiner im Spital befindlichen Schwester Catharina und gleichzeitig „pumpte“ er die Rotgerberzunft um 160 fl. an, ebenso den Stadtamman Braun um 100 fl. 1797 kommt Graf auch mit dem Gesetz in Konflikt, weil er verbotenerweise fünf Häute ohne Meldung an den Magistrat in die Stadt hereingekauft hatte, was streng verboten war. Er mußte sie am gleichen Tage wieder hinausschaffen, sonst wären sie dem Kleemeister (Scharfrichter) zugefallen.⁴² Aktenkundig wird Norbert Graf erneut 1802, als er dem Forstamt Schussenried beim Holzkauf, den er zusammen mit dem Schreinermeister Anton Sutter tätigte, den Kaufbetrag von 97 fl. schuldig geblieben war.⁴³ Womit er immer wieder seine Hypothe-

Stadtplan 1820 mit Nr. 227: Graf'sches Anwesen.





Aufnahme des Gebäudekomplexes Mühlvorstadt 24, 26, 28, wie er sich mit seinen zahlreichen An-, Um- und Ausbauten – zuletzt 1950 – 1995 vom Mühlbach aus zeigt.
Foto: W. Aßfalg

ken abtrug, ist unbekannt. Er muß es teilweise geschafft haben, denn bereits 1808 schuldet er an den Schloßwirt vom benachbarten Buchau, Joseph Manz, 121 fl. Erneut „versetzt [er] für ein von Konrad Graf eingelöstes und von 150 fl. auf 121 fl. reduziertes Kapital sein eigentümliches Haus mit dem Herrn Amtmann Eduard Miller amtlich zugesicherten Prioritätsrecht“, welches dem ersten Gläubiger, Conrad Graf, also seinem Halbbruder, zustand.⁴⁴ Diese 150 fl. des Conrad Graf waren das väterliche Erbe, das er von seinem Halbbruder nie erhalten hatte. Die Reihe der Hypothekenbriefe läßt sich fortsetzen. 1813 schulden „Norbert Graf und Antonia Ditsch der Stiftsverwaltung 250 fl. und verpfänden hierfür neben dem ganzen Vermögen insbesondere ihre Behausung in der Mühlvorstadt“. Doch im Hypotheken- oder Unterpfandsbuch stehen bereits schon 731 fl., die den genannten 250 fl. „vorgehen“, darunter die 100 fl. seiner Schwester Catharina, die er zehn Jahre später noch nicht zurückbezahlt hatte.⁴⁵ 1808 bewirbt er sich um die Stelle des Ladeknechts im städtischen Kornhaus, erhält sie aber nicht, da er schon als Wegknecht angestellt sei. Auch die wenig später erfolgte Bewerbung als Bannwart wird abschlägig beschieden.⁴⁶ 1815 mahnt die „Königliche Stiftungsverwaltung“ gerichtlich von Graf 250 fl. Obligationen an. Als Unterpfand kann er nur seine Behausung in der Mühlvorstadt bieten, auf der aber bereits 121 fl. Schulden haften. 1816 verkauft er eine Wiese für 30 fl. und 1816 klagt die „Großherzoglich Badische Filialverwaltung“ bei Graf 21 fl. für Früchte ein. Kommentar des Magistrats: „Besitzt mit Schulden beladenes Haus, daß er außerstand ist, diese Schuld, ohne den Ruin der Familie zu befürchten, abzutragen.“⁴⁷ 1821 stirbt seine „quasi blödsinnige“ Schwester Catharina im Spital. An deren Vermögen von 115 fl. hatte sich Norbert schon 1803 etwas zu schaffen gemacht, und die geliehenen 100 fl. wohl nie zurückbezahlt, weshalb seine Schwester Juliana Bayer gegen ihren



Hausanteile Mühlvorstadt 24–26 (alte Nr. 227) von der Straßenseite aus. Der rechte, Nr. 24, blieb bis heute am wenigsten verändert und erlaubt eine Vorstellung, wie das ganze Haus im 18. Jahrhundert ausgesehen haben könnte.
Foto: W. Aßfalg

Bruder klagte. Schließlich wurden die noch vorhandenen 100 fl. je zur Hälfte auf die beiden Geschwister verteilt. Sein Sohn Bartholomäus sollte 1823 rekrutiert werden, war aber nicht erschienen. Bei der Aufnahme in die Listen gibt der Vater an, sein Sohn habe kein eigenes Vermögen. Schließlich verärgert Norbert Graf nicht nur die weltliche, sondern auch die geistliche Obrigkeit, indem er im Gasthaus „Ring“ (heute Ulrich'sche Buchhandlung) 1825 behauptet, der gewöhnliche Öschgang an Peter und Paul werde nicht mehr gehalten. Für dieses „unnütze, unschickliche Geschwätz“ und für das Verbreiten von Lügen wird er vom Rathaus weg für 24 Stunden in den Turm geführt. Während seinem Aufenthalt dort hat er eine Vertretung als Bannwart auf seine Kosten aufzustellen. In der Bürgerliste von 1828 ist er nicht mehr als Rotgerber, sondern als Bannwart geführt.⁴⁸ Er hatte also seinen erlernten Beruf aufgegeben.

1829 wird er wegen Unachtsamkeit im Hinblick auf Grenzsteine sechs Stunden in den Turm gebracht, während zwei andere, des gleichen Vergehens angeklagt, Strafe bezahlen mußten. War bei Norbert schon gar nichts mehr zu holen? Im gleichen Jahr verkaufte er auch eine Haushälfte. 1834 – kurz vor seinem Tod – muß er sogar um drei Getreidebüschel klagen, die ein auswärtiger Grundstücksbesitzer an ihn als Bannwart abzutreten hatte. Am 26. 6. 1835 stirbt Norbert Graf an „Abzehrung“.⁴⁹

Er hinterläßt nach seinem Tode praktisch nur Schulden, so daß seine Witwe Antonia eine noch verbliebene Wiese um 225 fl. an ihren Sohn Jakob verkaufen muß, wovon er 25 fl. bar zu bezahlen, 100 fl. je der Tochter Antonia und Maria Anna anzulegen hatte. Die Verkäuferin nimmt davon 4 % Zins, solange die Töchter ledig sind. Auch hier „unterschreibt“ Antonia Graf-Ditsch mit drei Kreuzen.⁵⁰ 1837 verkauft nun die Antonia Graf-Ditsch schließlich auch ihren Anteil an Nr. 227 in der Mühlvorstadt (heute Hausnummer 24) um 500 fl.

an ihre Tochter Monika und deren Bräutigam Georg Dornfried von Ehingen. Die Tilgung der Schulden bei der Spital- und Amtspflege in Höhe von 213 fl. übernimmt der Käufer. Der Schwiegersohn verkaufte die Haushälfte 1839 weiter und ab dieser Zeit wohnte nur noch die Witwe Antonia Graf-Ditsch, wohl bis zu ihrem Tode, dort.

Die Riedlinger Zeit des Conrad Graf (1782–ca. 1799)

Die Stadt Riedlingen existiert etwa seit dem Jahre 1250 als eine Gründung der Grafen von Ver-ringen. Bereits um 1300 wurde die Stadt an das Haus Habsburg verkauft und gehörte somit rund 500 Jahre – mit wenigen Unterbrechungen wegen Verpfändung – als eine der fünf Donaustädte zu Österreich. Malerisch an der Donau gelegen, blieb der Kernstadt bis heute ihr mittelalterliches Stadtbild mit engen Gassen, Plätzen und hoch aufragenden Fachwerkgiebeln weitgehend erhalten. Die heute noch erhaltene Bausubstanz läßt eine kleinere Anzahl Häuser des wohlhabenden Bürger-tums einerseits und die Mehrheit an kleineren Ge-bäuden der zahlreichen Handwerker von damals feststellen. Auffallend ist besonders im 18. Jahr-hundert die große Anzahl an Wirtshäusern in der Stadt. 1750 können über 60 verschiedene Wirts-hausnamen archivalisch nachgewiesen werden. Überregionale Bedeutung hatte Riedlingen stets als Marktstadt durch all die Jahrhunderte. Große finanzielle Sorgen drückten den Magistrat an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. So waren vom 1. 11. 1799 bis 31. 10. 1802 an kaiserlichen Truppen 14 446 Mann, an russischen Truppen 3 600 Mann und an französischen Truppen 18 139

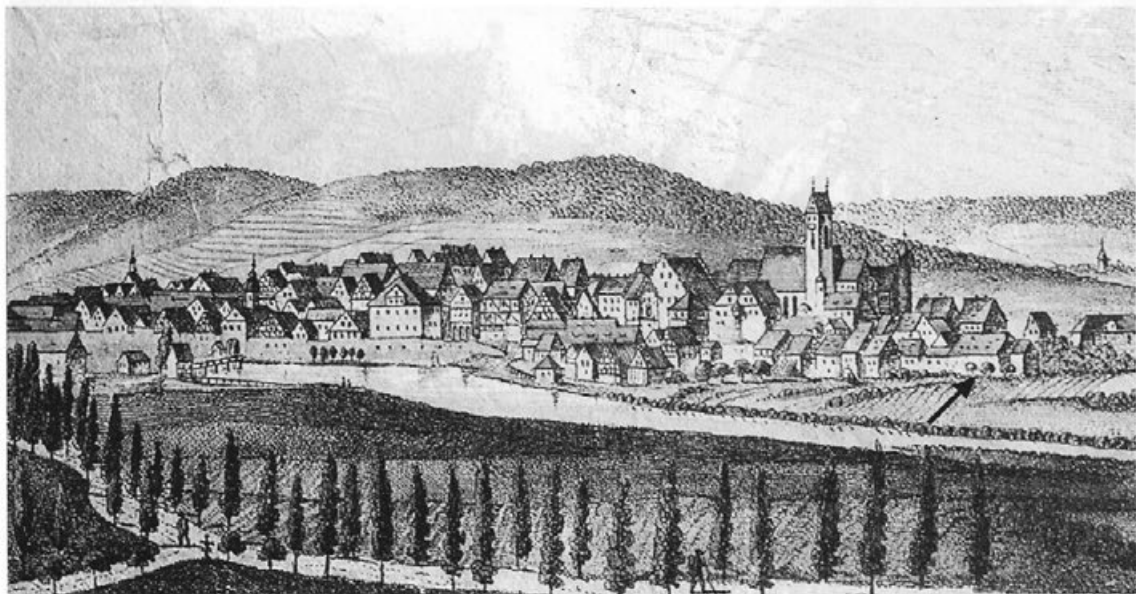
Mann, also insgesamt 36 185 Mann zu verpflegen, was zusammen mit den in Wirtshäusern unterge-brachten und verpflegten Generalen, Stabsob-er- und Unteroffizieren die enorme Summe von 22 695 fl. 49 x kostete. Und dies bei 1450 Einwoh-ern. Um diese Unkosten decken zu können, wur-den Sondersteuern für Grundstücke erhoben, gestaffelt nach Acker- und Grünland. 1804 waren fast das ganze Jahr über die 15 449 Kopf starken Blankensteinhusaren in Riedlingen kaserniert und die Kriegswirren 1805 kosteten die Stadt erneut 17 000 Gulden.⁵¹

Von Einquartierungen und Zinsabgaben war natürlich auch die Familie Graf nicht ausgenom-men. Allerdings kann davon ausgegangen werden, daß viele Soldaten den Umsatz an Leder steigerten, so daß neben den Wirten auch die Rot- und Weiß-gerber wie andere Handwerker höhere Umsätze machten. Nachdem aber die Stadt weitgehend für die Reparationen seitens des Militärs aufkommen mußte, ging vielfach der Mehrerdienst der Hand-werker durch Sondersteuern wieder verloren.

Es gibt nur wenige archivalische Spuren, die das Leben des Conrad Graf in Riedlingen belegen las-sen. Das Taufregister vermerkt am 17. November 1782 die Taufe des „Conradus filius legitimus, Pa-rentes: Georg Graff, Ursula Ummerhoferin, Mini-ster: Anton Stehelin, Vicarius, Patrini: Christian Kittelberger et A. Maria Herrin“.⁵²

Der junge Conrad Graf mußte, wenn er von der Mühl- oder Veitsvorstadt in die Kernstadt wollte, das Stadttor im Norden (Mühltor) passieren oder über die Mühlinsel durch das nachts ebenfalls ver-schlossene Mühl-törle gehen; denn die Vorstadt lag außerhalb des eigentlichen Mauer- und Graben-rings. Dieses Abgeschnittensein von der Stadt gab

Riedlingen um 1830 mit seinen Türmen und Toren. Rechts im Bild die Mühlvorstadt mit dem Graf'schen Anwesen, in dem hier drei Häuser zu einem vereint sind. Stadtarchiv Riedlingen, Repro: W. Aßfalg



Conradus filius legitimus	Georg Graff Ursula v. m. H. Hoffmann	Christian Kettel- Berger 181 A. Maria Herrin	17 ^{ma} 9 ^{bris} 1782
------------------------------	---	--	--

Taufbucheintrag vom 17^{ma} 9^{bris} 1782 für Conradus, filius legitimus.

Pfarrarchiv Riedlingen

den Vorstädten im Laufe der Jahrhunderte ein eigenes Gepräge. In der Mühlvorstadt waren neben den Rotgerbern auch Schreiner und Zimmerleute angesiedelt. Die Häuserzeile lag am Mühlbach. Im Oberlauf hatte dieser die Waagmühle, die Walke und die Schleife anzutreiben. Fließwasser war notwendig zum Gerben der Häute, weshalb zu den dort liegenden Häusern jeweils auch ein Stegrecht über den Bach gehörte. Es war nicht das Viertel mit den stattlichen, spitzgiebeligen und giebelständigen Häusern der Innenstadt. Niedere, meist zweigeschossige und traufständige Häuser säumten die einzige Gasse. Auch ein kleines Törchen, das „Unterwindstor“ schloß die Gasse ab, bevor sie sich auf Wiesen und Äckern als Weg verlor.⁵³

Die „Normal-Schulzeit“

Der junge Conrad Graf mußte mit sieben Jahren die „Normalschule“ in Riedlingen besuchen. Nach den Schulordnungen von 1748, 1777 und 1801 bestand praktisch Schulpflicht für alle Kinder der Stadt. „Seynd alle Elteren gehalten ihre Kinder von 7 bis 13 Jahren in die Schul zu schicken ...“⁵⁴ Die Erfüllung der Schulpflicht wurde beaufsichtigt durch einen städtischen Normalschuldirektor, der nicht Lehrer war und jedes Fehlen beim Magistrat zur Anzeige brachte. Wiederholtes Schwänzen konnte sogar zur Folge haben, daß gewährte Unterstützung für Arme aus dem Spital gestrichen wurde, wenn das Kind der Schule ferngehalten

Die Mühlvorstadt um 1900. Nicht wesentlich anders ausgesehen hat dieser Stadtteil zur Zeit des Conrad Graf. Das Gebäude links im Vordergrund mit dem großen Vordach gehört zum Anwesen der damaligen Rotgerberfamilie Graf. Wie damals üblich, befand sich vor nahezu jedem Haus in der Stadt eine Dungelege. Der Blick geht in Bildmitte zum heutigen Rathaus mit dem mächtigen Storchennest. Davor die 1922 abgebrochene Nachprädikatur.

Aus: Winfried Aßfalg, Riedlingen in alten Ansichten



wurde. In jedem Falle wurden diesbezüglich betroffene Eltern und Kinder sonntags öffentlich von der Kanzel verlesen. Der Schulaufseher brachte aber auch (seltenes) Mißverhalten von den Lehrern vor.

Conrad Graf mußte nach geltenden Bestimmungen 1789 eingeschult worden sein. Das Schulhaus, ein stolzer Fachwerkbau aus dem 16. Jahrhundert, steht heute noch in der Schulgasse. Im ersten Stock waren die drei Klassenzimmer, im zweiten die Wohnungen für die Lehrer der Mittel- und Oberklasse. Im Erdgeschoß – wie in fast allen Häusern der Altstadt – Remise und Stall, Holz-, Torf- und Reisigbüschellagerplatz. „Das vorhandene Schulhaus ist gerade geräumig genug für die Anzahl der Kinder aller drei Klassen: Ist hoch, hell, gesund und eben nicht baufällig“, berichtet der Stadtpfarrer in seinem Schulbericht 1801. Aus dieser Zeit gibt es auch genaue Schülerzahlen, die sich kurz vor 1800 in ähnlichen Größenordnungen bewegt haben dürften:

	männlich	weiblich	in allem
1. Klasse	38	33	71
2. Klasse	40	25	65
3. Klasse	44	46	90
	122	104	226

„Die Knaben und Mädchen sind in jeder Klasse zwar zusammen, doch den Stühl und Bänken nach zur rechten und linken Seite, wie in der Kirche, gehörig abgeteilt“, heißt es in dem Schulbericht.

Das Schuljahr dauerte vom Michaelsquartal (im November beginnend) den Winter hindurch bis Pfingsten und von da wieder bis Michaeli. „Von Pfingsten bis Michaeli gehen schier gar keine darin.“⁵⁵ Die Dauer der Schulzeit betrug sechs bis sieben Jahre, bis ein Schüler alle drei Klassen durchlaufen hatte. Eine große soziale Errungenschaft war es schon damals, daß der Schulbesuch kein Geld kostete, ja daß sogar Lernmittelfreiheit bestand. „Den Armen werden das erstemal die Schulbücher unentgeltlich erteilt, welche Wohltat der Schulfond besorgt.“ Auch wenn dies nur auf Kosten anderer möglich war,⁵⁶ hatte die Stadt damit ein gewisses Druckmittel in der Hand, alle Kinder zur Schule zu „zwingen“.

In der ersten Klasse mußte Conrad Graf die Buchstaben, das gedruckte und geschriebene Buchstabieren lernen und das Gedruckte, Geschriebene und Tabellierte lesen können. In der zweiten Klasse, also im Alter von etwa 8–10 Jahren, stand „Regelmäßig Lesen des Gedruckten und Geschriebenen der Anfang im Schreiben, das Rechnen in ungenannten Zahlen“ und Religionslehre auf dem Stundenplan. Und in der Oberklasse schließlich wurde die „Übung im Lesen des Gedruckten und Geschriebenen, Schön - Recht - Dictando [Diktat]schreiben, Rechnen auch in dem Buch und noch viel weiter und Religionslehre“ vorgeschrieben. Schulprüfungen wurden alle Jahr zwei gehalten. Natürlich gab es auch schon Schulbücher für jedes Kind, die zum Teil in der Drucke-



Schulhaus von 1531, in dem Conrad Graf von etwa 1789 bis 1795 die „Normal-Schule“ besuchte. Foto: W. Aßfalg

rei des Riedlingers Joseph Friedrich Ulrich „Mit Genehmigung der Oberen“ hergestellt wurden.⁵⁷ Von Musik ist hier allerdings nirgends die Rede. Und dennoch ist anzunehmen, daß bereits die Schüler damit in der Schule konfrontiert wurden. Sie hatten es zu jener Zeit durchweg mit musikalischen Lehrern zu tun. Das erfährt man aus den Berichten anlässlich der Feierlichkeiten zur Kaiserkrönung in Wien 1804, die natürlich auch gebührend in Riedlingen begangen wurde.⁵⁸ Ebenfalls wurde die Kirchenmusik gepflegt, vertreten durch den Organisten, der immer ein Lehrer war. Die weiteren Lehrer leiteten die „Figuralmusik“ in der Kirche und dirigierten einen Chor. Dies läßt sich aus den Jahrtagsstiftungen herauslesen, in denen meistens bei der Messe für den Verstorbenen einige Kreuzer für die Musikanten und den Chor Bestandteil der Stiftung sind. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der junge Conrad Graf in seiner später zu Tage gekommenen Begeisterung für Instrumentenbau hier seine ersten Anregungen erhielt.

Strenge Schulordnung für jedes Kind der Stadt

Besonders genau war – nahezu seit 1748 – die Schulordnung geregelt. „An gemeinen Werktagen sollen alle Schüler täglich in der Frühe um 3 Viertel auf 8 Uhr, jede Klasse in ihrem eigenen Schulzimmer sich versammeln und mit dem Schlag 8 Uhr,

oder besser einige Minuten zuvor Paar und Paar langsam, still und ruhig von ihren Lehrern begleitet in die Kirche zur Anhörung der heiligen Messe durch den Mittleren, weilen geräumigen Hauptkirchengang angeführt werden.“ Selbstverständlich waren die Kinder nach Geschlecht und Klasse säuberlich getrennt. „Und jede Klasse soll jederzeit von der Gegenwart ihres eigenen Lehrers rück- oder seitwärts, wo die Schüler ihnen zunächst in den Augen sind, bedeckt, geschützt und zur Andacht angehalten, aber auch die ausgelassenen und saumseligen sogleich nach jedem Gottesdienst in der Schule väterlich gemahnet, gewarnt und der Umstand befindlichen Eingeständnis oder dem eigenen Augenzeugnis nach gestraft werden. Nach beendigem Gottesdienst nimmt die Schule sogleich nach 8 Uhr den Anfang. Die Schule fängt an mit dem vorgeschriebenen Gebete und wird mit demselben um halb 11 Uhr beschloßen, nachmittags geht die Schule um 1 Uhr an und wird um 3 Uhr geendet. Nach der Schule werden die Schüler Klassen- und paarweise von ihren Lehrern auf den Marktplatz geführt. Am Vorabend von Sonn- und gebotenen Feiertagen sollen die Kinder nicht aus der Schul gelassen werden, sondern sich mit ihren Lehrern in die Vesper begeben, sofort, wie es vor Jahren gebräuchlich gewesen, die Knäblein unter der Seelenvesper in der St. Michaelskapell [heute Zwiefaltertor] fünf Vater unser und Ave Maria für die Abgestorbenen abbeten. Auch an Sonn- und gebotenen Feiertagen müssen die Lehrer mit ihren Schülern um 8 Uhr in den Gottesdienst, um die Predigt zu hören. Danach werden die Schüler vom Ratsdiener beaufsichtigt und die Lehrer begeben sich zur Figuralmusik auf den oberen Orgelchor. Nur am St. Michaels- und Wendelinusfest, wo die benachbarten Ortschaften mit Kreuz kommen, werden die Schüler nach der Predigt in die Schule geführt und über die Predigt examiniert. Denjenigen, die sich in Besichtigung der sonn- und feiertäglichen Wiederholungsstunden und Kirchenchristenlehre saumselig zeigen, soll bei ihrer vorhabenden Standesänderung oder Verehelichung der erforderliche Heiratskonsens nicht erteilt werden. Die Lehrer sollen niemal in der Schule, einem so wichtigem, ehrwürdigem Orte wie eine Henne, die rückwärts keine Federn hat, in einer bübisch gestutzten, sondern in einer lang gesetzt, männlichen Rockkleidung erscheinen.“⁵⁹

Conrad Grafs Lehrer standen zum Teil jahrelang im städtischen Schuldienst: Christoph von Weyl, Kajetan Hafner und Karl Ambros Mayer. Von Weyl wurde schließlich krankheitshalber beurlaubt und bekam die Stadtschreiberstelle übertragen. Nach 1800 siedelte er nach Wien um.

Die Sonntagsschule

Waren die rund sieben Jahre für die allgemeine Schulpflicht um, mußten die Jugendlichen noch die Sonntagsschule besuchen, in der sie Unterricht in Lesen, Schreiben, Rechnen und schriftlichem Aufsatz erhielten. Am Beispiel des „Handbuch für die Jugend, Zum Gebrauche der Sonn- und Feyer-

tagsschulen“, verfaßt 1805 vom Katharinenkaplan (Kapelle bei den Gutleuten an der Altheimer Straße) Joseph Wilhelm Fischer wird deutlich, wie umfassend die Jugend gebildet wurde. Briefschreiben, Verfassen von Bittschreiben, Rechnungsstellung, Quittungen, Kauf- und Tauschverträge wurde ebenso eingeübt wie die Unterrichtung in bürgerlichen und häuslichen Pflichten eines angehenden jungen Mannes und einer jungen Frau. In diesem Buch ist das „Nachrichtschreiben“ eines Sohnes an seine Eltern enthalten, wie es ihm in der Fremde ergehe. Der Brief ist fingiert aus Wien geschrieben und könnte so oder ähnlich von Conrad Graf verfaßt worden sein, der ja auch diesen Beispielunterricht erfahren hatte:

„Liebste Eltern!

Lange ist es schon, daß ich nicht mehr geschrieben habe. Aber um so größer wird nun eure Freude werden, wenn ich sage, daß ich in Wien recht gesund und vergnügt lebe; – eine gute Kundschaft habe, und von meiner Meisterschaft, wie das Kind im Hause geliebt werde ... Erfreut mich bald mit einer Antwort, und lebet wohl! Ich empfehle mich eurer zärtlichen Liebe, und eurem Gebeth Euer Gehorsamster Sohn ...“

Die Lehrzeit des Conrad Graf

Nach beendeter Schulzeit wurden die Söhne in eine Lehre gegeben bei einem der bürgerlichen Handwerksmeister in der Stadt. Das handwerkliche Berufswahlangebot war recht groß für eine Stadt mit rund 1 450 Einwohnern. Conrad Graf erlernte nicht den Beruf seines Vaters, den ja schon sein älterer Halbbruder Norbert ausübte, sondern wurde Schreiner. Leider gibt es kein Zunftbuch dieses Handwerks mehr, so daß eine Überprüfung des Lehrverhältnisses nicht möglich ist. Graf dürfte frühestens 1795 mit der Lehre begonnen haben, die dann drei Jahre dauerte, bevor er losgesprochen werden konnte.⁶⁰ Für die Verhältnisse seiner Lehrbedingungen kann die Zunftordnung der Schlosser herangezogen werden.⁶¹ Das Beispiel eines Lehrverhältnisses der Schlosser aus dem Jahre 1788 kann als exemplarisch angesehen werden, vor allem was Ausbildungszeit und -kosten betreffen. Danach mußten die Eltern (bei Graf sein amtlich bestellter Pfleger) zu Beginn der Lehrzeit 25 fl. bezahlen und nach Ablauf der halben Lehrzeit erneut 25 fl. Bei der Aufnahme des Verhältnisses hatte der Vater 1 fl. 20 x und ebensoviel der Lehrmeister an die Zunft zu bezahlen, ebenso nach der Lossprechung.⁶² Die Handwerke waren zum Teil in artverwandten Gruppen, „Einverleibte“, organisiert, weil ein einzelnes für sich allein zu klein war, eine eigene Zunft bilden zu können.⁶³

Conrad Graf standen zu seiner Zeit zwischen 1795 und 1800 vier Schreinermeister zu Verfügung, bei denen eine Lehre möglich war. Einen versteckten Hinweis auf seinen Lehrmeister gibt erneut das sehr sorgfältig geführte Familienregister von 1793, das praktisch das heutige Einwohnermeldeamt ersetzte und die einzige, diesbezügliche Registratur jener Zeit war. Danach ist, wie schon



In diesem Haus, Apothekergasse 4, erlernte Conrad Graf den Beruf des Schreiners. Sein Lehrmeister Anton Sutter hatte es 1785 von dem Maler Joseph Debay gekauft. Bis heute blieb diese Handwerkstradition hier mit der Drechslerei erhalten. Repro: W. Aßfalg

oben erwähnt, Conrad Graf mit seiner wiederverheirateten Mutter umgezogen. Wie lange er dort wohnte, ist allerdings unbekannt. Mit Bleistift wurde dort (wohl als vorübergehender Eintrag) nachgetragen, daß er jetzt im Gebäude Nr. 59 wohnt. Dies kann als das Haus des Schreinermeisters Anton Sutter (heute Apothekergasse 4) identifiziert werden, so daß man davon ausgehen darf, daß Graf ab 1795 dort wohnte.

Anton Sutter (auch Suter geschrieben) wanderte aus Hohenegg bei Bregenz 1780 in Riedlingen zu und wurde für 150 fl. als Bürger aufgenommen. Er war mit Maria Josepha Graf verheiratet, einer Verwandten des Conrad Graf. Bereits 1785 konnte er das Haus (Apothekergasse 4) von der Malerfamilie Joseph Depay kaufen.

Grafs Lehrmeister Sutter war als einziger Schreinermeister am Umbau der Pfarrkirche St. Georg beteiligt. Ab 1797 wurde das Innere der Kirche stark verändert, modernisiert und hatte dem neuen Kunstverständnis Rechnung zu tragen. Altäre aus dem 16. und 17. Jahrhundert wurden vom Schreiner reihenweise abgebrochen, andere Altäre neu

verziert, Chorstühle gefertigt und anderes. Bemerkenswert ist ferner, daß Schreinermeister Sutter beim Umbau der großen Orgel beteiligt war. „Das Klavirr Kestle gemacht ... die wiendrohr greser gemacht ... 16 Registrstangen Mid 10 Schuh [ca 3,30 m] ... 24 dobleder strackhdurn [Trakturen] gemacht ... heißt es unter anderem in seiner Rechnung aus dem Jahre 1798. Darüber hinaus fertigte er „dem Orgelmacher 24 wind Rohr in das brinciball [Principalregister]“.⁶⁴ In seiner Rechnung nennt der Meister wiederholt den Lehrlingen, bei dem es sich nur um Conrad Graf handeln kann. Vielleicht wurde hier das Interesse für den Instrumentenbau geweckt. Der erwähnte Geselle war sehr wahrscheinlich Johann Baptist Pfeifer (* 1779), der 1802 die Tochter des Anton Sutter heiratete und dessen Geschäft übernahm.⁶⁵ Conrad Grafs Lehrzeit kann nach örtlichen Gegebenheiten frühestens 1798/99 beendet gewesen sein.

Nicht zu unterschätzen ist die Begegnung des jungen Graf mit den damals in Riedlingen tätig gewesenen Künstlern und deren möglicher Einfluß auf sein späteres Leben. Sie waren mit am Umbau der Pfarrkirche beteiligt: die Bildhauer Franz-Joseph Christian (der Sohn des bedeutenden Rokokobildhauers Johann-Joseph Christian) und Bernhard Vollmar sowie der Maler Anton Müller, alle aus Riedlingen.

Grafs Weggang von Riedlingen

Es gibt keinen exakten Hinweis darauf, wann Conrad Graf seine Vaterstadt verlassen hat. „In der Fremde“ lautet ein vom Stadtpfarrer mit Bleistift nachgetragener Vermerk im Familienregister des Pfarrarchivs. Leider ist dieser Eintrag nur insoweit datierbar, als er nach 1795 vorgenommen wurde. Trotz der für seinen Lehrmeister Sutter vor 1800 günstigen Auftragslage beim Kirchenumbau mußte die Gesamtsituation in der Stadt bei jungen Menschen in beruflicher Hinsicht eine gewisse Perspektivlosigkeit aufkommen oder aber die Zukunft allein im Verlassen der Kleinstadt sehen lassen: Militär zuhauf, zunehmende Armut, hohe Steuern, das alles konnte der junge Graf hautnah in der eigenen Familie miterleben. Zudem war der Vater 1793 gestorben. Nur zwei Monate nach dem Tode des Vaters heiratete der Halbbruder Norbert und übernahm die elterliche Rotgerberei. Die Mutter des 13jährigen Conrad verheiratete sich 1795 wieder und zog aus dem Hause Mühlvorstadt aus. Norbert hatte die Geschwister aus dem Hauskaufwert anteilmäßig auszubezahlen. Alles andere als rosige Zeiten für die Gründung der jungen Familie. Und als Familienvorstand mußte Norbert sicher auch nicht so recht, was er mit seinem 13 Jahre jüngeren Stiefbruder Conrad anfangen sollte. Beim Hausverkauf der Erben an Norbert wurde sogar festgelegt: „... nicht minder kömbt dem großminderjährigen Sohn Konrad den Ein- und Ausgang und Aufenthalt bei der Mutter in dem Hause zu gestatten.“⁶⁶ Durch die erneute Heirat der Mutter hatte sich diese Forderung Mitte 1795 erledigt. Aber auch die Zukunft seiner Mutter gestaltete sich alles andere

M. den 12. 16	Rechenschaftungem. Mit 10	9 x
	Stück des Salzpfuffs 6 x M.	1 36
M. 24	Stück des Salzes 1	
den 12 den 13 den 14 den 15 den 16	des Salzes	2 56
M. den 20 den 21 den 22	des Salzes	³⁶
3	des Salzes 2 12	3 11
den 20 den 27 den 28 den 29 den 30 den 31		3 36
Schiff	den 2 den 3 den 4	1 48
M	den 11 den 12 den 13 den 14	2 27
M	den 16 den 17 den 18 den 19 den 20 den 21	3 36
M	den 21 von Salz	
	das in der Buchhaltung des Salzpfuffs	
	10 Maß	4
M	den 24 den 25 den 26 den 27 den 28 den 30	3 36
M	den 30 des Salzes 2 12	1 50
M	den 2 den 3 den 4 den 5 des Salzes	1 36
M	den 9 den 11 den 12 wider von Salz	1 12
M	den 4 des Salzes gemacht des Salzpfuffs	
	3 20 Maß	26 10
M	den 10 wider von Salzpfuff	6
M	den 10 wider von Salzpfuff	2 50
M	den 10 wider von Salzpfuff	
	Salzpfuff	
Rechnung von 7	Arbeit des Salzes	1
Oktober 1798	Rechnung des Salzes	67 44
	Rechnung des Salzes	111 7 34 X

Rechnung des Anton Sutter vom 1. Oktober 1798, über Arbeiten im April desselben Jahres, in der Lehrjunge und Geselle beim Umbau der Orgel in St. Georg wiederholt genannt sind. Der Lehrjunge dürfte Conrad Graf gewesen sein.
Pfarrarchiv Riedlingen

als günstig. Der Mann, den sie geheiratet hatte, empfing bereits seit einiger Zeit monatlich einen Gulden als Almosen aus der Spendkasse. 1805, kurz nach dem Tode ihres zweiten Mannes, stellte sie den Antrag, „daß man sie als ganz neue Wittve in den hiesigen Spithal aufnehmen möchte. Alle noch bei Handen habenden unbedeutenden Mobilien und Kleidungsstücke und alles Vermögen wolle sie in Spithal mitbringen und nach ihrem Tode demselben ohne Vorbehalt überlassen“. Die Antragstellerin unterzeichnet ihr Gesuch mit einem x, versehen mit der Anmerkung „Handzeichen der M. Ursula Ummenhoferin“.⁶⁷ Conrad Graf's Mutter konnte also ihren Namen auch nicht schreiben. Dem Aufnahmeantrag wurde stattgegeben und im Familienregister von 1806 ist sie gleichzeitig mit ihrer Stieftochter Catharina Graf, im Spital wohnend, aufgeführt.

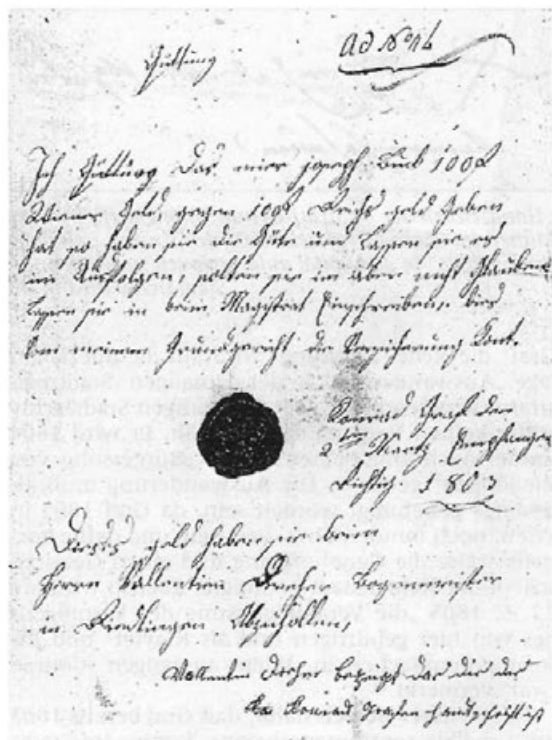
Nach Wythe kam Graf 1798/99 in Wien an. Archivalische örtliche Erkenntnisse tendieren eher auf 1799 als einen früheren Zeitpunkt.⁶⁸ Die Rechnungsstellung seines Lehrmeisters Sutter zum Umbau der Riedlinger Orgel erfolgte erst im Oktober 1798. In jedem Fall muß die Annahme Wythes, Graf habe Riedlingen 1796 wegen der vorgeschriebenen Wanderschaft verlassen, verneint werden. Denn zu diesem Zeitpunkt kann die Lehre auf keinen Fall beendet gewesen sein. Auffällig ist, daß Graf die Ausstellung eines Wanderpasses archivalisch in Riedlingen nicht nachzuweisen ist. Es gibt überhaupt keinen Hinweis darüber, wann und daß er seine Wanderschaft angetreten hätte. Beides war jedoch zu jener Zeit Vorschrift und genehmigungspflichtig. Wer nicht auf Wanderschaft war, konnte kein Meister werden.⁶⁹ Hatte er sich als Freiwilliger dem Militär angeschlossen, um fort zu kommen? Möglichkeiten hätte es ja genügend gegeben. Zwar wurde die freiwillige Rekrutierung von Bürgersöhnen stets breit verhandelt, doch über Graf ist nichts vermerkt. Wythe führt an, angeblich habe er sich als freiwilliger Scharfschütze dem „Jäger-Freicorps“ angeschlossen.⁷⁰ Dies kann teilweise und für 1801 bestätigt werden: „Dem Konrad Graf, Schreiner-gesell in Wien, welcher bei den vorgenannten Kriegsumständen unter die Freiwilligen daselbst gestoßen worden, während seiner Dienstzeit aber größtenteils von Kleidung gekommen, werden zur Beischaffung der nötigen Kleiderstücke auf das Zeugnis des Instrumentenmachers Jakob Schälckis [Schälkle – Schelkle] zu Wien 24 fl. bewilligt und dessen Pfleger Valentin Dreher aufgetragen, diese von den Zinsen zu sammeln und abzuschicken.“⁷¹ Einen zweiten, ganz wichtigen Hinweis enthält diese Mitteilung, daß Graf nämlich als Schreiner-geselle bei Jakob Schelkle arbeitete und dieser für ihn Zeugnis ablegte. Das beweist, daß Graf nicht erst durch die Heirat der Witve Carolina 1805 in das Geschäft seines Vorgängers Schelkle eintrat.⁷² Möglicherweise bestand bereits eine Verbindung zwischen Schelkle und Graf aus der Heimat, so daß das Zusammentreffen der beiden weniger zufällig als vielmehr zielgerichtet war.⁷³ Offiziell ist erst am 23. 6. 1803 von der „vorhabenden Auswanderung des hiesigen Bürgersohnes Conrad

„Handzeichen der M.[aria] Ursula Ummenhoferin“. Die Mutter des Conrad Graf stellt 1805 den Antrag, „als ganz arme Witve“ in den Spital aufgenommen zu werden. Stadtarchiv Riedlingen

Graf“ die Rede. Allerdings wird auf die Spezialablage „Auswanderung“ in der damaligen Stadtregistratur verwiesen, die aber im heutigen Stadtarchiv leider keinen Vorgang dazu enthält. Er wird 1804 immer noch kraft seiner Geburt „Bürgersohn von Riedlingen“ genannt. Die Auswanderung muß allerdings genehmigt worden sein, da Graf 1805 in Wien, noch minderjährig, heiratete und dafür normalerweise die Genehmigung und einen Geburtschein der Heimatstadt benötigte. Ebenso wird am 22. 6. 1805 „die Verabfolgung des Vermögens des von hier gebürtigen und als Klavier- und Instrumentenmacher in Wien ansässigen Conrad Graf“ vermerkt.⁷⁴

Ein weiterer Beweis dafür, daß Graf bereits 1803 mit Schelkle zusammenarbeitete, konnte im Stadtarchiv Riedlingen gefunden werden.⁷⁵ „Qüttung Ich Qüttür das mier joseph Buck 100 fl. Wiener Geld, gegen 100 fl. Reichs geld Geben hat so haben sie die Güte und lassen sie es i[h]m Ausfolgen, solten sie i[h]m aber nicht Glauben lassen sie i[h]n beim Magistrat Einschreibenn bies Vom meinem Grundgericht die Versicherung konf[mm]t Konrad Graf den 2ten März Empfangen Richtig 1803 Dieses geld haben sie beim Herrn Valentin Dreher Bäg[ck]ermeister in Riedlingen Abzuhollen“, „Valentin Dreher bezeigt das dis des Konrad Grafen Handschrift ist“.⁷⁶ Diesen Brief versieht Graf mit einem Siegel, das die Initialen J S und zwei stehende Löwen führt. Es kann sich eigentlich nur um das Siegel seines Lehrmeisters J[oseph] S[chelkle] handeln. Daraus ist zu schließen, daß Schelkle zu diesem Zeitpunkt bereits tot war; denn im Vergleich zur Anfrage wegen Kleidergeld 1801 (vgl. oben) fehlt hier der Zusatz „auf das Zeugnis des Instrumentenmachers Jacob Schälckis“. Graf führte der Witve seines Meisters das Geschäft weiter.⁷⁷ Zur Führung eines eigenen Siegels war er aber zu jener Zeit nicht berechtigt, da er noch kein Meister, nicht verheiratet und nicht „eingebürgert“ war.

Davon, daß „Graf's tatsächlicher Lebensstil in Wien die Vermutung von wohlhabenden Ursprüngen stützt“, kann nicht die Rede sein. „Als Grund-Fabrikbesitzer, Arbeitgeber zahlreicher Familienmitglieder und Sammler von Genrebildern scheint es höchst unwahrscheinlich, daß er als bettelarmer Lehrling begann“, schließt Wythe aus den späteren Vermögensverhältnissen des Klavierbauers.⁷⁸ Bettelarm war er zwar nicht, aber von Reichtum kann auch nicht gerade gesprochen werden. Die Rechnungslegung des Conrad Graf'schen Vermögens



Brief des Conrad Graf, 1803 geschrieben und mit dem Siegel seines Meisters Jacob Schelkle versehen.
Stadtarchiv Riedlingen



Das Siegel des J[acob] S[chelkle], Instrumentenbauer in Wien. Zwei stehende Löwen halten eine Blume.
Stadtarchiv Riedlingen, Repro: W. Aßfalg

aus seiner Riedlinger Zeit ist nachvollziehbar in der Buchführung der Waisenkasse. Danach hat 1793 der Pfleger dem Halbweisen Graf 200 fl. Barschaft angelegt, das bei Auflösung am 26. Juni 1805 noch 49 fl. 21 x betrug. Daneben sind weitere 357 fl. „Vermögen“ aufgeführt. Da diese Summe in der Rechnungslegung nicht als Bargeld verzeichnet ist, handelt es sich um Immobilien, die vom Pfleger gesondert verwaltet werden mußten. Wegen der großen Lasten der Stadtkasse, verursacht durch militärische Einquartierungen, wurden Grundstücke besonders besteuert.⁷⁹ Verlegte ein Bürger seinen Wohnsitz außerhalb der Stadt und wurde diesem Vorhaben zugestimmt, mußte das „Abfahrtsgeld“ an das städtische Säckelamt bezahlt werden. Dieses betrug „zehn Gulden vom Hundert des exportierten Vermögens“ und wurde bei Graf vom Rest seines ehemals 200 fl. umfassenden Barvermögens abgezogen. Das Abfahrtsgeld beließ den „Liedlohn“,⁸⁰ das selbst ersparte Vermögen, unberührt. Dieser Vorgang ist für Graf am 16. Januar 1804 in der Waisenkassenrechnung quittiert und als Einnahmen am 17. 1. 1804 in den Stadtrechnungen aufgeführt. Damit war ab diesem Zeitpunkt seine Ausbürgerung magistratisch genehmigt worden und sein „Liedlohn“ betrug zu diesem Zeitpunkt ganze 49 fl. 21 x. Tatsächlich ist bei Graf das Datum 18. Jänner 1804 im Aufnahmsbogen 1805 der Stadt Wien für das Wohnhaus „auf der Wieden 182“ angegeben.⁸¹

Die große Zeit des Conrad Graf in Wien⁸²

Mit der Heirat der Witwe Catharina seines Instrumentenbau-Lehrmeisters Jakob Schelkle und dessen Geschäftsübernahme in der Vorstadt „auf der Wieden“ begann der steile Aufstieg des gebürtigen Riedlingers. Aus erster Ehe hatte seine Frau die 1802 geborene Tochter Carolina mitgebracht. 1806 wurde Graf dann seine leibliche Tochter und einziges Kind, Juliana, getauft. Ob dies der Grund war, warum Conrad Grafs Mutter im Alter von 57 Jahren am 11. November 1807 den Antrag stellte, „eine Reise nach Wien zu ihrem Sohn, dem Instrumentenmacher Konrad Graf in Wahrung nächst Wien“ machen zu dürfen,⁸³ bleibt offen. Immerhin wäre es ihr einziges Enkelkind gewesen, das sie antreffen würde. Wie lange Grafs Mutter in Wien blieb, ist unbekannt. Doch der Magistrat rechnete auch mit der Möglichkeit, daß Ursula Graf für immer in Wien bleiben könnte.⁸⁴ Möglicherweise ist sie dort gestorben, da sie sich in Riedlingen nicht mehr nachweisen läßt. Sie hatte aber Vorsorge getroffen, daß sie im Falle einer Rückkehr wieder im Spital aufgenommen werden möchte, was zugesichert worden war.

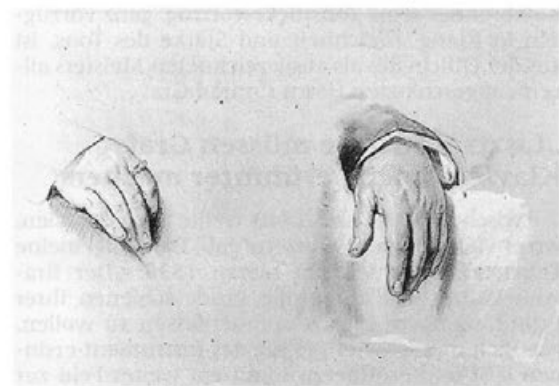
Bereits 1810 wurde Graf erlaubt, als „Landkavierbauer“ seine Instrumente in der Stadt zu verkaufen. Am 7. April 1814 starb seine Ehefrau. Es dauerte schließlich bis 1822, daß er, auf Antrag, als

Bürger der Stadt Wien aufgenommen wurde. Die Vergabe des Bürgerrechts ist dennoch erstaunlich, da zwischen 1815 und 1833 in Wien insgesamt 572 Instrumentenbauer bekannt waren. Üblicherweise erhielt ein männlicher Antragsteller nur das Bürgerrecht, wenn er den Ansässigen gleichen Berufszweiges in deren Erwerb nicht schaden konnte. Die Einbürgerung war wahrscheinlich nur deshalb möglich, da der Beruf des Instrumentenbauers keiner Zunft angehörte und als „freye Kunst“ galt. Darüber hinaus werden die Behörden aber auch bereits erkannt haben, welch hohe Stufe dieser Oberschwabe aus Riedlingen zwischenzeitlich in der Residenzstadt als Klavierbauer erreicht hatte. Und die „zurückgelassene Witwe“ seines Arbeitgebers Schelle hatte er ja durch Heirat über Jahre hin „versorgt“ gehabt. So gesehen stand der Einbürgerung trotz der hohen Zahl an Instrumentenbauern nichts mehr im Wege.⁸⁵

Angesichts der Tatsache, daß Grafts Arbeit die „Reputation Österreichs Industrie fördert“ und daß seine Instrumente nicht nur in Österreich, Bayern, Frankreich, England, Holland und Rußland bekannt und geschätzt werden, ja daß sogar der Kaiser und die Kaiserin, Erzherzog Franz und Erzherzogin Maria Luise diese Instrumente benutzen und bewundern und daß „in alle Appartements der Kaiserl. Hofburg und in jene der allerhöchsten Regentenfamilie Exemplare seiner Fabrikatur geliefert“ wurden, brachte ihm 1824 den Ehrentitel eines „k.[aiserlich] k.[öniglichen] Hof-Pianoforte und Klaviermacher“ ein.⁸⁶

Vor derart erfolgreichem Hintergrund kann Graf bereits 1825 ein großes Anwesen direkt bei der Karlskirche für 42 000 Gulden erwerben. Diese „Insel der ungebundensten Ländlichkeit mitten in Wien“, wie Grafts neues Anwesen im Jahre 1808 beschrieben wurde, verfügte über den drittgrößten Ballsaal der Stadt (übertroffen nur vom Apollo und dem großen Redoutensaal) und ein Gasthaus „zum goldenen Mondschein“. Dieses Mondscheinhaus war Wohnung und Treffpunkt für bedeutende Per-

Die Hände des Conrad Graf. Studie zum Portrait des Klavierbauers von Josef Danhauser, 1840 (vgl. Titelbild). Akademie der Bildenden Künste, Kupferstichkabinett, Wien. Foto: „Alpenland“ Wien



Der Beethovenflügel von Conrad Graf.
Beethovenhaus Bonn, Foto: M. Sondermann

sönlichkeiten: Carl Czerny lebte 1837 hier und Joseph Danhauser (1805–1845), ein Portrait- und Genremaler, hatte sein Atelier in Grafts Haus.⁸⁷ Beethoven schickte in dieses Haus 1826 eine Einladung an Conrad Graf, ihn zu besuchen. Vielleicht einer der Höhepunkte im Mondscheinhaus war es, als Franz Liszt am 12. April 1838 „in Anwesenheit von Clara Wieck, Carl Czerny und anderen Künstlern in Grafts Atelier“ einige seiner Kompositionen spielte, worüber die „Neue Zeitschrift für Musik“ berichtet: „In der That – er erschüttert unsere innerste Natur.“ Bei der 1. Österreichischen Industrieausstellung in Wien 1835 erhielt Conrad Graf für Klavierbau eine Goldmedaille zugesprochen, die höchste Auszeichnung jener Zeit.

Beethoven, Clara und Robert Schumann, Franz Liszt und Chopin sind „Kunden“ von Graf

Diese Ehrung überrascht nicht. Das Interesse an Graf-Klavieren seitens der bedeutendsten Komponisten und Interpreten der Zeit war enorm. Ein Schmunzeln kann die Geschichte mit Beethovens letztem Klavier, das Graf um 1825 gebaut hat, hervorrufen. Die Schwerhörigkeit des großen Komponisten (1770–1827) wuchs sich in seinen letzten Lebensjahren zur Taubheit aus. Unter den Klavierbauern Wiens entstand ein regelrechter Wettbewerb, wer nun für Beethoven mittels einer „Maschine“, die einem Souffleurkasten glich und über der Klaviatur und dem Hammerwerk angebracht war, um die Schallwellen für den Pianisten zu verstärken, dem tauben Künstler besser helfen konnte. Graf siegte im Konkurrenzkampf schließlich, nicht zuletzt wegen der viersaitigen Bespannung, die zwar stimmungsanfälliger, aber auch kräftiger im Ton war.

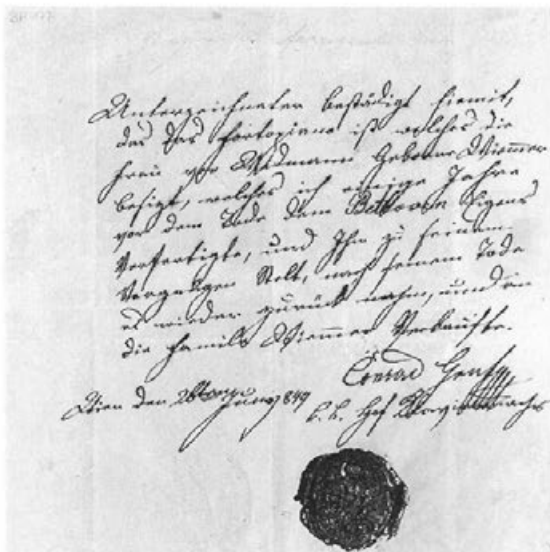


Fig. 22

Brief des Conrad Graf vom Juni 1849, in dem er Bezug nimmt auf den sogenannten Beethovenflügel: „Unterzeichneter bestätigt hiermit, [daß] das das Fortopiano ist welches die Frau von Widmann Geborne Wiemmer besitzt, welches ich einige Jahre vor dem Tode dem Bethoven Eigens Verfertigte, und Ihm zu seinem Vergnügen Stelt, nach seinem Tode es wieder zurück nahm und an die Famil[i]e Wiemmer Verkaufte.

Wien den 26.^{ten} Juny [1]849 Conrad Graf mp [manu propria – eigenhändig] K. K. Hof Klaviermacher“.

Foto: Beethovenhaus Bonn

Klavierzettel am Beethovenflügel. Conrad Graf benutzt hier das „kleine Wappen des Kaisertums Österreich“: der gekrönte Doppeladler mit den Reichsinsignien und im Schild das genealogische Wappen der Familie Habsburg-Lothringen, wie es seit 1806 festgesetzt ist. Als Stammwappen der Habsburger ein roter Löwe in Gold, in der Mitte der rot-weiß-rote österreichische Bindenschild und das Wappen von Lothringen, in goldenem Feld ein mit drei silbernen gestümelten Adlern belegter roter Schrägbalken. Um dieses Schild hängt die große Kette des Ordens vom goldenen Vlies, während es sich bei den angedeuteten Kreuzen an unter dem Schild hervorkommenden Bändern um die Insignien des dem Vlies im Rang nachfolgenden Stephansorden und Leopoldsorden handelt.

Österreichisches Staatsarchiv, Wien,

Foto: Beethovenhaus Bonn



Dieser Flügel steht heute im Beethovenhaus in Bonn. Graf hatte Beethoven das Instrument jedoch nicht geschenkt, wie es Konkurrenzfirmen zu tun pflegten, sondern lediglich geliehen. Darüber gibt es ein Zertifikat mit Grafs Handschrift und Siegel aus dem Jahre 1849: „Unterzeichneter bestätigt hiermit, [daß] das das Fortopiano ist welches die Frau von Widmann Geborne Wiemmer besitzt, welches ich einige Jahre vor dem Tode dem Bethoven Eigens Verfertigte, und Ihm zu seinem Vergnügen Stelt, nach seinem Tode es wieder zurück nahm und an die Famil[i]e Wiemmer Verkaufte. Wien den 26.ten Juny [1]849 Conrad Graf mp [manu propria – eigenhändig] K.K.Hof Klaviermacher“⁸⁸ „Aus der Echtheitsbestätigung geht nicht nur Grafs Großzügigkeit, sondern auch seine Orthographie und Diktion hervor, die seine schwäbische Herkunft erkennen läßt.“ Der Beethovenforscher Theodor von Frimmel urteilte weniger charmant, dem schlichten Manne sei ein klarer Stil versagt geblieben.⁸⁹ Vielleicht ist anzumerken, daß neben der Großzügigkeit auch die schwäbische Sparsamkeit zu erkennen ist, denn einen Flügel verschenkt man nicht einfach. Großzügig genug, wenn er geliehen wird. Und was die Bemerkung betrifft, dem Graf sei ein klarer (Schreib-)Stil versagt geblieben, ist das Ergebnis nach dem Besuch der zuvor geschilderten Schullaufbahn durchaus angemessen im Vergleich zu anderen Schrift- und Briefdokumenten seiner Altersgenossen und Handwerksmeister in Riedlingen. Etwas verwundert allerdings in obiger Bescheinigung: die Bezugnahme auf Beethoven ohne die Anrede „Herr“. Diese vertrauliche Ebene war auch damals nur unter Gleichgestellten oder – von Magistratsseite aus – einfachen Bürgern ohne öffentlichem Amt gegenüber üblich.

Im Gegensatz zu Beethoven hat Graf 1839 Clara Wieck-Schumann einen Flügel als „verehrtes Souvenir“ überlassen.⁹⁰ Sie hatte 1837 bis 1838 eine Konzerttournee nach Wien unternommen und dort – bei Graf – auch Franz Liszt getroffen. „Als ich Liszt das erste Mal in Wien hörte, da konnte ich's nicht mehr aushalten, da habe ich (bei Graf war es) laut geschluchzt, so hatte es mich erschüttert“, schreibt sie an Robert Schumann.⁹¹

Über ein Konzert des Friedrich Kalkbrenner (1785–1849) im Wiener Redoutensaal urteilt die „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode 1824: Das Instrument, worauf Herr Kalkbrenner seine Tonstücke vortrug, ganz vorzüglich in Klang, Gleichheit und Stärke des Tons, ist aus der Officin des als ausgezeichneten Meisters allgemein geschätzten Herrn Conrad Graf ...“⁹²

„Liszs Konzerte müssen Grafs Klaviere noch berühmter machen“

Zwischen 1838 und 1840 weilte Liszt in Wien, wo er vielumjubelte Konzerte gab. Die „Allgemeine Theaterzeitung“ schreibt hierzu 1838: „Der Bravour-Walzer und die große Etude schienen ihrer Erfindung nach Alles zusammenfassen zu wollen, was sich nur schwierigeres für das Instrument ersinnen läßt und eröffneten somit ein weites Feld zur

Darlegung der ungeheuersten Bravour. Liszt spielte seine drei Compositionen auf Graf'schen Instrumenten, welche sich dem Tone und der Stimmung nach sehr ehrenvoll neben dem Pariser [Erard] behaupteten. Das Abspringen der Saiten bei einem so markirten und energischen Vortrage kann wohl umsoneniger den Instrumenten zur Last gelegt werden, als schon das vorhandenseyn von drei Clavieren die größere Wahrscheinlichkeit eines solchen Falls voraussetzen schien. Übrigens wurde auch Liszt dadurch nicht im Mindesten in Verlegenheit gebracht, er brach das letzte Stück an passender Stelle ab, und begann es dann noch einmal auf einem neuen Instrumente.“ Anlässlich eines weiteren Konzertes wird berichtet, daß Liszt „auf denselben zwei Graf'schen Instrumenten“ wie zuvor gespielt habe. „Diesmal hielten auch die Saiten ...“ „Zu erwähnen wäre noch, daß Liszt in allen seinen Concerten auf einem und demselben, ganz vortrefflichen Instrumente des Hrn. Graf spielte“, obwohl auch andere zur Verfügung gestanden hätten. „Graf's ohnedies rühmlich bekannte Arbeiten haben eine wahrhafte Feuerprobe bestanden.“ Anlässlich eines anderen Konzerts wird vermerkt, daß er drei Messingsaiten auf dem Konrad Graf sprengte und daß die Instrumente aus dieser Fabrik ohnehin den größten Ruf im In- und Auslande genießen. „Liszt's Concerte müssen sie aber nun noch berühmter machen.“⁹³

Chopin: „Ich gehe jeden Tag zu Graf und übe ...“

Während seiner Konzertgastspiele 1829 bis 1830 in Wien spielte Frederic Chopin mit Vorliebe auf Graf-Klavieren. Er berichtet in Briefen, daß ihm Wiener Klavierbauer, auch Graf, ihre Instrumente leihen wollten, er sich aber für Graf entschieden habe. In einem weiteren Brief schreibt Chopin, er habe auf einem hervorragenden Instrument von Graf, vielleicht das beste in Wien, gespielt. Er weist darauf hin, daß die nuancenreiche Spielmöglichkeit auf Graf-Klavieren vielen als zu schwach im Ton vorkomme, das aber sei seine Art zu spielen, die die Damen erfreue. Am 1. Dezember 1830 schreibt Chopin, er gehe nach dem Essen jeden Tag zu Graf, um zu spielen.

Um so erstaunlicher, daß Conrad Graf bereits 1840 seine Klavierherstellung aufgab und die Fabrik 1841 an Carl Stein aus Wien verkaufte. Wythe sieht den Grund darin, daß Graf durch seine Immobiliengeschäfte bereits genug verdient hatte. Das erlaubte ihm zum Beispiel auch ausgedehnte Auslandsreisen 1837, 1842 und 1847,⁹⁴ auf denen er durchaus auch einmal nach Riedlingen gekommen sein könnte. Andererseits kann der Krankheitsverlauf einer Lungenlähmung derart sein, daß der Betroffene sich Jahre vor seinem Tode keiner besonderen körperlichen Anstrengung mehr aussetzen kann, auch zu keinen nennenswerten Anstrengungen mehr fähig ist. Vielleicht fühlte Conrad Graf diesen Zustand und gab deshalb seinen Beruf vorzeitig auf.

Ein denkwürdiges Gemälde

Graf gab bei Danhauser ein Bild in Auftrag, „Liszt am Klavier“, auf dem das Klavier-Firmenschild „Conrad Graf“ deutlich zu lesen ist. Die Signatur unten links bestätigt: „Im Auftrag Conr. Graf's zur Erinnerung an Liszt, Joseph Danhauser 1840“. Auf dem Gemälde sind namhafte Personen jener Zeit um Liszt versammelt und lauschen hingebungsvoll seinem Spiel: (stehend v. l.) Victor Hugo, Niccolò Paganini, Gioacchino Rossini, (sitzend v. l.) Alexander Dumas d. Ä., George Sand, Franz Liszt, Marie d'Agoult.⁹⁵ Da Graf das Bild malen ließ, kann davon ausgegangen werden, daß er auch bestimmte, wer darauf zu sehen sein soll. Das wiederum gibt möglicherweise Hinweise auf die gesellschaftliche Stellung und das Gedankengut des Wiener Unternehmers. Graf war Gründungsmitglied des 1839 gegründeten „Niederösterreichischen Gewerbevereins“, dem zunächst 125 Mitglieder angehörten. Dieser Verein galt als Opposition zur Monarchie und zählte 1840 bereits 1000 Mitglieder. Graf galt als einflußreicher, weil auch wohlhabender Unternehmer.⁹⁶ Die Zugehörigkeit zu dieser oppositionellen Organisation ist durchaus im Hinblick auf die im Gemälde dargestellten Personen interessant. In der gezeigten Gruppierung waren sie nie gleichzeitig, wenn überhaupt, in Wien. Mindestens so interessant ist auch die Frage nach den fehlenden Größen der Wiener Zeit, die mit Graf sicher verkehrten: Chopin, Clara Wieck und Schumann.

Der neunundzwanzigjährige Liszt, der einzige Pianist in dieser Runde, sitzt an einem Graf-Klavier, das Wythe mit dem Graf-Opus 2787 gleichsetzt.⁹⁷ Sein Blick gleitet zur Büste Beethovens, den er sehr verehrte. Beethoven thront gleichermaßen über der honorigen Runde, auf Notenblätter und Bücher gestapelt, von einer genialen Unordnung umgeben, dem Diesseits entrückt, was durch das geöffnete Fenster mit weitem, wolkenverhangenem Horizont noch unterstrichen wird. Er schwebt als Genius über allem Irdischen. Verstärkt wird dieser Eindruck noch durch einen zu beiden Seiten des Klaviers geöffneten Vorhang, der den Schauplatz gleichsam in eine Bühne verwandelt. Nur die drei Musiker im Salon haben ihre Augenpaare auf Beethoven gerichtet und verfolgen sozusagen mit Augen und Ohren das Spiel, während die übrigen vier Personen, jede in eine andere Richtung blickend, wohl auch eigenen Gedanken nachgehen. Liszt und nicht Chopin, Schumann oder Clara Wieck gereicht es zur Ehre, den Platz des großen Meisters am Graf-Klavier einzunehmen. Das könnte auf eine besondere Verehrung Graf's für Liszt deuten und betont dessen Spitzenstellung als Klaviervirtuose in Europa.

Vor dem Klavier, auf einem Kissen am Boden, sitzt Gräfin Marie Catherine d'Agoult (1805–1876) und lauscht, den Kopf an das Klavier gelehnt, hingebungsvoll des geliebten Meisters Spiel. Ihren Biedermeierhut hat sie neben Liszt auf die Klavierbank gelegt. D'Agoult führte in Paris einen berühmten Salon, in dem Dichter wenig, Musiker um so mehr gepocht hatten. Dort hatte sie wohl Liszt als sehr



Liszt am Klavier. „Im Auftrag Conr. Graf's zur Erinnerung an Liszt, Joseph Danhauser 1840“. Auf dem Gemälde sind namhafte Personen jener Zeit um Liszt versammelt und lauschen hingebungsvoll seinem Spiel: (v. l.) Alexander Dumas d. Ä., Victor Hugo, George Sand, Niccolò Paganini, Gioacchino Rossini, am Boden sitzend Marie d'Agoult.

Foto: Jürgen Liepe, Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin

jungen, in Paris schon hochverehrten Künstler kennengelernt. Sie hatte ihre Ehe aufgegeben und wurde Liszts Gefährtin, mit dem sie drei Kinder hatte, darunter Cosima, die spätere Frau Richard Wagners. „Wenn Liszt spielte, kniete sie am Klavier und schwärmte den Meister an“, berichtet eine Kurzbiographie über die Verfechterin republikanischen Gedankenguts.

Die drei Literaten auf dem Bild, George Sand (1804–1876), Alexander Dumas (1802–1870) und Victor Hugo (1802–1885) bilden ein kompositionelles Dreieck. Die zigarrenrauchende, hosentragende Sand sitzt auf ihrem rotgefütterten Cape und legt ihren rechten Arm eher abweisend auf Dumas zugeschlagenes Buch auf dessen Schoß. Ihr linkes Bein stellt sie auf einem dicken, mit geschlossener Schließe versehenem Buch ab und wendet sich mit dem ganzen Oberkörper dem am Klavier sitzenden Künstler zu, als wollte sie sagen: Das Wort muß schweigen, wenn solche Musik erklingt. George Sand, berühmte Literatin ihrer Zeit, hatte zu allen literarischen Größen Kontakt, die in ihrem Pariser Salon verkehrten, also auch Dumas und Hugo.

Alexander Dumas der Ältere erreichte seine große Publizität als Schriftsteller erst nach 1840 mit

dem Erscheinen seiner Romane „Die drei Musketiere“ und „Der Graf von Monte Christo“.

Victor Hugo steht „über“ diesem Literatendreieck. Er, ein sehr früh erkanntes Dichtertalent, wandte sich zum Zeitpunkt der Entstehung dieses Gemäldes der Politik zu und wurde Republikaner, als der er bis 1848 Mitglied der gesetzgebenden Versammlung in Paris war.

Eine eigene Gruppe bilden die beiden Männer im Hintergrund der Bildmitte: Niccolò Paganini (1782–1840) links und Gioacchino Rossini (1792–1868), beides höchstgefeierte Künstler und Komponisten ihrer Zeit. Conrad Graf dürfte seinem nur wenige Tage älteren Jahrgänger Paganini in Wien 1828 begegnet sein, als dieser den Titel eines Kaiserlichen Kammervirtuosen verliehen bekam. Sicher hat der Klavierbauer den Geiger genauso verehrt und als Virtuosen bewundert wie dies die Pianisten und Komponisten Robert Schumann, von dem sechs Konzert-Etuden nach Paganinis Capricen stammen, Liszt, der ihm seine Paganini-Variationen für Klavier widmete, und auch Chopin taten. Paganini war mit 16 Jahren seinem Elternhaus entflohen, in dem er torturgleich zum Üben auf der Geige gezwungen worden war. Sein Le-

benslauf ist ebenso schillernd wie erfolgreich. Körperlich verwachsen galt er dennoch als Schürzenjäger und war das „Teufelsgenie“ auf der Geige. Er starb in dem Jahr, als Danhausers Bild „Liszt am Klavier“ gemalt wurde.

Der füllig dargestellte Rossini legt den rechten Arm um seinen Landsmann Paganini im Bewußtsein, daß er, obgleich kein so großer Virtuose, mit seinen Kompositionen in Europa größte Erfolge hat. Seine Melodien waren die Gassenhauer der Zeit. Anlässlich seines einzigen Aufenthaltes in Wien 1822, bei dem es sehr wahrscheinlich auch ein Zusammentreffen mit Graf gab, lag die Musikstadt im „Rossini-Fieber“. Zu dieser Zeit kam es auf Wunsch Rossinis zu einer Begegnung mit Beethoven in dessen Haus, bei der er Rossini geraten haben soll: „Versuchen sie nicht, andere Dinge als komische Opern zu schreiben ...“, die ernste Oper liegt den Italienern nicht ...“⁹⁸ Beide Musiker, Rossini und Paganini, blicken aber nicht auf Liszt, sondern wenden dem großen Beethoven ihre Blicke zu. Und dennoch sind sie in dem kompositionellen Dreieck mit Liszt, dessen Geliebte d’Agoult und Beethoven eingebunden und bilden damit das musikalische Gegengewicht zu den Literaten.

Darüber hinaus verfügt das Bild, kompositionell gesehen, über zwei Diagonalen. Eine läuft von links über Dumas, Sand und Liszt zu Beethoven, noch verstärkt durch den linken Arm Hugos, die andere verbindet Paganini und Rossini mit Liszt und der Gräfin d’Agoult. So sind auch die Literaten mit dem Genius Beethoven verbunden. Schnittpunkt dieser Linien ist Liszt, dem es als lebenden Virtuosen zur Ehre gereicht, Beethoven mit seinem (Graf-)Klavierspiel zu huldigen. Eine weitere Gerade verbindet die stehenden Personen mit der nur optisch überhöht stehenden Büste Beethovens. Die Augenpaare von Hugo, Paganini und Rossini liegen auf einer Ebene mit dem von Beethoven.

Die bereits Verstorbenen auf dem Bild, links die Statue der „Heiligen Frankreichs“, Jeanne d’Arc (1412–1431), dem Engländer Lord Byron (1788–1824), literarisches Vorbild der Jugend Frankreichs, Englands und Deutschlands auf einem Bild in der Mitte, und Beethoven auf dem Graf-Klavier bilden gleichsam ein figürliches Dach europäischer Kultur für den dargestellten Personenkreis.

Eine Ansammlung hochbegabter, zum Teil revolutionärer, für damalige Verhältnisse auch schillernder Personen ist in diesem Raum der Wiener Gesellschaft versammelt. Warum Graf diese Auswahl traf, bleibt wohl immer sein Geheimnis. Die eine oder andere Lebensvariante der Dargestellten läßt sich in seiner Vita ebenfalls finden. Die Zusammenstellung bleibt aber erstaunlich und läßt das Selbstbewußtsein des Auftraggebers erahnen. Er sieht sich als Klavier- und Instrumentenbaumeister im Kreise der Dichter, Komponisten und Virtuosen, vertreten durch seine Kunst, dem signierten Graf-Klavier, würdig vertreten. Ohne ihn und sein Produkt wäre die Interaktion der verschiedenen Künste nicht möglich. Somit wird Graf durch sein Klavier zum Mittelpunkt dieser Runde, ohne persön-

lich dargestellt zu sein und stellt sich dennoch auf eine Stufe mit den europäischen Größen seiner Zeit. Dies geschah in dem Jahr, als Conrad Graf seinen Klavierfabrikationsbetrieb verkaufte und als Liszt sich von Wien verabschiedete. Graf hatte alles erreicht, was in seiner Branche zu erreichen war.

Die Hammerklaviere des Conrad Graf

Weder Instrumente von Grafts Meister Schelkle noch solche aus Grafts Frühzeit haben sich erhalten, resümiert Wythe. Die Originalquelle und Entwicklung des Baustils bleiben geheimnisvoll. Sein Stil scheint voll entwickelt aus der Lehre eines unbekannteren Instrumentenbauers hervorgegangen zu sein.⁹⁹ Schon früh hatte er seinen Instrumentenbau nach heutigem Produktionsverständnis sehr modern organisiert. Er bildete Arbeitsgruppen, von denen jede auf einen bestimmten Bereich spezialisiert war: Rahmenherstellung, Furnier, Mechanik, Tastenbau, Resonanzboden, Ein- und Zusammenbau. In der Blütezeit hatte er bis zu 40 Gesellen beschäftigt. Er arbeitete fast ohne Zulieferer, was in dieser Branche sonst nicht üblich war. Eine Neuentwicklung gelang ihm in der Art, wie er die Hämmer mit Leder bezog. Er erreichte damit „alle Klangnuancen, ohne daß man sich der Pedale bedienen mußte“.¹⁰⁰ In damaligen Fachkreisen war sein Versuch, das Klavier vierchörig zu machen, also mit vier Saiten je Hammer zu bespannen, wegen der Stimmung sehr umstritten.

Bis heute sind 61 offiziell registrierte Klaviere von Graf bekannt. Sie stehen – durchweg spielbar – meist in Museen Österreichs, Deutschlands, Englands, Ungarns, Italiens, Belgiens, der Niederlande, Dänemarks, Norwegens, Schwedens, der USA und eines in Japan. Das Landesmuseum Stuttgart besitzt ein Graf-Hammerklavier, Opus 513, entstanden in der Produktionszeit vor 1824.¹⁰¹

Nach Aufgabe und Verkauf seiner Fabrikation an Stein lebte die Klavierbaukunst des Conrad Graf aber auch in bedeutend gewordenen Namen wie Felix Gross, Kaspar Fidler und den Ungarn Franz Rausch, Joseph Habersberger und Ludwig Seiler weiter.¹⁰²

Conrad Grafts Testament

„Mein letzter Wille der erst nach meiner Leiche geöffnet wird“ faßte Graf bereits am 27. 2. 1837 ab.¹⁰³ Erneut zeigt Conrad Graf die Anhänglichkeit an seine Riedlinger Verwandtschaft, die er vielleicht zum Teil gar nicht mehr kannte. „Jakob Graf, Wirt von Riedlingen, erhält 300 fl. Antonia, Frau des Vid.[uus] 400 fl.“ Bei letzterer Person muß es sich um die Frau seines Halbbruders Norbert handeln. Anna, deren Schwester,¹⁰⁴ ist ebenfalls mit 400 fl. bedacht. Julia Lindner könnte die Schwester des Franz Lindner sein, der mit Grafts Nichte Maria Anna verheiratet war. Auch sie bekam 400 fl. Seiner Halbschwester Juliana ließ er „mit Subsition an die Kinder“ 2 000 fl. zukommen. Sie war in Riedlingen seit 1794 mit dem Hutmacher Nicolaus

Bayer¹⁰⁵ verheiratet und wohnte im heutigen Gebäude Käshof 8. Punkt fünf des Testaments sieht vor, daß „Den Kindern von meinem verstorbenen Stiefbruder in Riedlingen an der Donau in Württemberg Norbert Graf vermache ich ein Kapitale von Zweytausend fünfhundert Gulden.“ Punkt sechs des Testaments, das teilweise unleserlich ist, bezieht sich vermutlich erneut auf seine Halbschwester Juliana: „... verheirath gewesene ... vermache ich zweytausend ... meine Schwester bey meinen ... so gehören die benannten 2000 fl. ... laßen Kiender.“ In Punkt sieben vermachte er den Kindern seines „Vötters Christoph Dreher, bürgerlicher [...]ermeister in Wien dreidtausend Gulden ... als ein Andenken“.¹⁰⁶

Conrad Grafs Enkelin Carolina Schober, Tochter seines einzigen Kindes Juliana, wird als Generalerin eingesetzt. Aber auch hier gilt der Zusatz, daß, wenn sie, deren mögliche Kinder oder andere Verwandte nicht vorhanden sind, der Pflichtteil des Vermögens den Kindern seines Stiefbruders Norbert Graf und seiner Stiefschwester Juliana Graf in Riedlingen zufallen soll. Weiter ist vermerkt, daß „Antonya Graf wan sie bey meiner Tod noch bei mir ist, bekomt vierdtausend Gulden so auch die Anna Graf zweytausend Gulden nebst dem Antheil der auf ihre Enthalt im Baragraf 5“. Dieser am 20. 6. 1840 gemachte Zusatz des Erblassers ist mit Bleistift durchgestrichen und mit dem Vermerk versehen worden: „sie sind nicht mehr bey mir.“ Der am 1. 1. 1844 vorgenommene Eintrag läßt folgern, daß auch die Nichte Antonia sich verheiratet und einen eigenen Hausstand gegründet hat.¹⁰⁷ Auffallend im Testament ist neben der starken Bindung an die Riedlinger Verwandtschaft die Berücksichtigung sozialkaritativer Einrichtungen: Der Schulfond, die Wohltätigkeitsanstalt, das allgemeine Krankenhaus, das „Armenbirgerlas“ (Altersheim) und das Taubstummen- und Blindeninstitut. Die im Testament insgesamt verteilte Geldsumme beläuft sich auf 43 000 Gulden!

Zusammenfassung

Conrad Graf, kaiserlich königlicher Hof-Klavierbauer in Wien, war der bedeutendste Vertreter seiner Zeit. „Grafs Instrumente zählen zum Besten, was der Klavierbau des frühen 19. Jahrhunderts vorzuweisen hat. Sie sind im besonderen Maße geeignet, Beethovens späte Klavierwerke in authentischer Klanggestalt wiederzugeben.“¹⁰⁸

„Er ist nicht der große Neuerer auf dem Sektor des Klavierbauens, sondern er schuf hervorragende Instrumente nach damaligem Stand der Technik.“¹⁰⁹ Sein Betrieb wurde „zur größten und renommiertesten Klavierfabrik Wiens und des Kaisertums“ (Österreichische Nationalenzyklopädie). Am 17. November 1782 in Riedlingen, der damals „vorderösterreichischen Donaustadt“ (heute Kreis Biberach) als Sohn des Rotgerbers Johann Georg Graf und dessen zweiter Frau Ursula Ummerhofer getauft, wuchs er in relativ bescheidenen Verhältnissen in der Riedlinger Mühlvorstadt, dem kleinen Stadtteil der Rotgerber und anderer Handwerks-

leute, auf. Er besuchte die „Normalschule“ in seiner Vaterstadt, bevor er hier als Schreiner eine Lehre absolvierte. Bereits mit elf Jahren wurde er Halbwaise durch den Tod seines Vaters. Sein Stiefbruder Norbert hatte das elterliche Geschäft übernommen und heiratete 1793 die Tochter Antonia des Zollhausermüllers Ditsch. Die Entwicklung der häuslichen Verhältnisse läßt vermuten, daß für den jungen Conrad bald kein Platz mehr im elterlichen Hause war. Vielleicht auch deshalb heiratete seine Mutter 1795 mit 47 Jahren erneut (einen 15 Jahre älteren Mann) und nahm ihr einziges Kind Conrad in die zweite Ehe mit. Doch auch dort war der junge Graf nicht lange und zog schließlich zu seinem Lehrmeister Anton Sutter ins Haus. Während seiner Lehrzeit in Riedlingen war er am Umbau des Inneren der Pfarrkirche beschäftigt und traf mit den zum Teil überörtlich bekannten Riedlinger Künstlern zusammen. Interessant ist die Zusammenarbeit seines Meisters mit dem ortsansässigen Orgelbauer Johannes Kuen, in dessen Auftrag sein Meister mit Gesellen und Lehrlingen das alte Instrument abgebrochen und für das neue Holzteil gefertigt hatte.

Nach Beendigung seiner Lehre 1798/99 zog Conrad Graf aus seiner Geburtsstadt weg. Es ist möglich, daß er sich freiwillig einem Militärverband anschloß, um aus der Stadt zu kommen. In Riedlingen waren zu dieser Zeit innerhalb von drei Jahren rund 22 000 österreichische, französische und russische Soldaten einquartiert und zu verpflegen. Mit Sicherheit war er 1801 in Wien und stand zu diesem Zeitpunkt bereits bei Jakob Schelkle, einem Instrumentenbauer, in Arbeit. 1803 siegelt der 21jährige Graf mit der Petschaft seines Arbeitgebers, was bereits auf die Übernahme des Geschäftes hindeuten könnte. 1805 heiratet er Schelkles Witwe Katharina. 1806 wird ihm sein einziges Kind, die Tochter Juliana, getauft. Schon 1807 läßt er seine Mutter aus Riedlingen – wo sie im Spital als Pfründnerin lebte – zu sich nach Wien reisen. 1814 stirbt seine Frau, er heiratet nicht wieder.

Graf vergrößert Zug um Zug seine Produktion von Klavieren, erhält schließlich die Erlaubnis, aus Wiens Vorstadt „auf der Wieden“ seinen Betrieb nach Wien zu verlegen. Dort kauft er 1826 das „Haus zum goldenen Mondschein“ bei der Karlskirche. Inzwischen, 1822, hatte Graf das Bürgerrecht der Residenzstadt erlangt und avancierte 1824 zum „K. K. Hof-Pianoforte und Klaviermacher“. Sein Weg führte nun steil nach oben. Große Künstler jener Zeit gingen bei ihm ein und aus oder hielten Kontakt: Beethoven, Czerny, Liszt, Chopin und die Schumanns. Maler fanden in ihm einen Förderer, er wurde Kunstsammler und gab Bilder in Auftrag. 1835 schließlich erhielt er bei der 1. Österreichischen Industrieausstellung eine Goldmedaille. 1839 wurde er Gründungsmitglied des republikanisch gesinnten „Niederösterreichischen Gewerbevereins“. Bereits 1841 verkaufte er seine gesamte Produktionsstätte an den Klavierbauer Carl Stein. Zu großem Reichtum gelangt, verbrachte Conrad Graf seine letzten Jahre im eigenen Haus in der Wollzeile hinter dem Stephansdom.

Während Conrad-Grafs Stern in Wien als Klavierbauer unaufhaltsam nach oben stieg, er zu größtem Ansehen und Reichtum gelangte, verbläbte der seines in der Heimat verbliebenen Halbbruders Norbert bis zur Verarmung. Er gab das elterliche Geschäft auf, mußte den Großteil seines Besitzes verkaufen, verpfändete mehrfach sein Wohnhaus und fand schließlich Arbeit bei der Stadt zunächst als Wegknecht, später als Bannwart. Nach Norberts Tod 1835 wanderten nach und nach drei seiner Kinder zu ihrem Onkel Conrad Graf aus, bei dem sie vorübergehend Unterkunft und auch Arbeit fanden. Nur Norberts Sohn Jakob Graf blieb in Riedlingen, wurde Schreinermeister und Wirt zur „Traube“. Er brachte es auch wieder zu einigem Wohlstand und Ansehen. Da er ohne Nachkommen blieb, starb mit ihm die Verwandtschaft des berühmten Klavierbauers in männlicher Folge in Riedlingen aus.

Der seinerzeit berühmteste Klavierbauer Conrad Graf starb am 18. März 1851 in Wien an einer Lungenlähmung.¹¹⁰ Geblieben sind mindestens 61 Instrumente aus jener Zeit, von denen er nahezu dreitausend gebaut haben soll. Geblieben ist sein großer Name in aller Welt unter Freunden und Kennern historischer Tasteninstrumente. Wiederentdeckt ist er nunmehr für seine Geburtsstadt Riedlingen, die ihre Reihe namhafter Künstlerpersönlichkeiten um den klangvollen (im doppelten Sinne des Wortes) Namen Conrad Graf erweitern kann. Eine jetzt an seinem Geburtshaus angebrachte Gedenktafel erinnert an den bedeutenden Sohn dieser Donaustadt.

Anmerkungen

Verwendete Abkürzungen: StAR – Stadtarchiv Riedlingen, PfAR – Pfarrarchiv St. Georg, Riedlingen, NAR – Notariatsarchiv Riedlingen.

- 1 Wythe Deborah Bd. I S. 3, Bericht über die österreichische Gewerbs-Produkten Ausstellung 1835, vgl. Anm. 5.
- 2 Wythe Deborah Bd. I S. 13, Bericht von 1824, Wien.
- 3 Herr Dr. Hummel scheute keine Mühe, notwendiges Quellen- und Bildmaterial zu beschaffen. Auch dafür sei ihm aufrichtig Dank gesagt. Die von ihm aus besonderer Verehrung zu Conrad Graf gestiftete Bronze-Gedenktafel schuf Bildhauer Gerold Jäggle aus Ertingen/Stuttgart. Dem heutigen Hausbesitzer, Herrn Alois Weinschenk, sei gedankt für die Erlaubnis, die Gedenktafel anbringen zu dürfen. Dank auch an Herrn Kreisarchivdirektor Dr. Kurt Diemer für die wohlwollende Begleitung dieser Publikation. Gedankt sei ebenfalls den Herren Pfarrer Neudecker, Hauptamtsleiter Kronenbitter und Notar Schäfer für die reibungslose Möglichkeit zur Einsichtnahme des Archivmaterials.
- 4 Aßfalg Winfried, Erlebtes Riedlingen, Heiligkreuztal 1992.
- 5 Wythe Deborah, Conrad Graf (1782–1851) Imperial Royal Court Fortepiano Maker in Vienna, Dissertation at New York University 1990 Bde. I/II, im Folgenden Whythe I/II zitiert. Herr Dr. Hummel besorgte diese Arbeit als autorisierte Kopie in New York. Die Übersetzung der englischen Texte besorgte dankenswerterweise Herr Volker Hohloch aus Riedlingen.
- 6 Hauber A., Urkundenbuch des Klosters Heiligkreuztal II, Stuttgart 1913. Urkunde Nr. 1137 vom 7. August 1466.

- 7 PfAR, Selig Theodor, Riedlinger Familien, unveröffentlicht (unvollständig), der Name Graf wird bis Ende 18. Jahrhundert in den Pfarrbüchern meistens mit ff geschrieben. Beim Namen Conrad setzt sich zur gleichen Zeit das „modernere“ K für das C durch, weshalb bei Zitaten diese unterschiedliche Schreibweise zustande kommt. Die Namen der Frauen sind damals durchweg um die feminine -in Endform erweitert worden, die aber außerhalb der Zitate oder Originalbelege hier nicht verwendet wird.
- 8 Rotgerber gerben aus Häuten Leder. Aus diesem Grunde waren diese Berufswege in der Regel am Fließgewässer angesiedelt, in Riedlingen im Osten der Stadt, damit die vorherrschenden Westwinde die beim Gerben entstehenden üblen Gerüche nicht in die Stadt, sondern aus der Stadt bliesen (vgl.: Herbst Lutz Dietrich, „Das Kanalsystem des Schwarzen Baches von Biberach“ in BC – Heimatkundl. Blätter 1/1994, S. 13). Weißgerber verarbeiteten das Leder zu Gebrauchsgegenständen und wurden auch Täschnier, Taschenmacher, genannt.
- 9 Aus der Familie Albrecht heiratet 1610 der Maler Johann Debay d. Ä., Sohn des aus den Niederlanden stammenden, ab 1586 in Riedlingen nachweisbaren Malers Hansen Debay, die Tochter Ursula, möglicherweise eine Schwester der Walburga.
- 10 Für seine 2. Frau mußte Graf am 3. 1. 1705 90 fl. Bürgergeld bezahlen, um heiraten zu dürfen. Ratsprotokoll Riedlingen.
- 11 Johann Georg Graf ist 1719 als Studienanfänger der Logik in Salzburg registriert, 1723 nahm er in Freiburg das Theologiestudium auf (frdl. Mitteilung Herr Braig), ist am 25. 4. 1724 erstmals als Presbyter (Priester) im Taufregister Riedlingen genannt, am 18. 12. 1724 als Kaplan. Er stirbt am 23. 12. 1736.
- 12 Wythe I S. 8.
- 13 PfAR Bd. I.
- 14 StAR, Ratsprotokolle, Eintrag vom 2. 12. 1772.
- 15 Wythe I S. 8.
- 16 Braig Alois, Riedlinger Studenten ab 1587, unveröff. Manuskript.
- 17 Das weitverzweigte Geschlecht der Ummerhofer in Riedlingen reicht bis ins 14. Jahrhundert zurück. Die direkten Vorfahren von Conrad Grafs Mutter waren Bäcker und Wirte. Ihr Onkel Johann Martin Ummerhofer wurde Priester und war Kaplan in Riedlingen. Die Mutter der Ursula Ummerhofer, Salomea Debay, stammt aus dem Geschlecht der Malerfamilie de Pay, auch Debay u. a. geschrieben. Sie wanderte Ende 16. Jahrhundert aus den Niederlanden zu. Im 17. Jahrhundert stellten diese Familien namhafte Maler, Bürgermeister und Geschäftsleute in Riedlingen; vgl. Anm. 9 (Bütterlin Rudolf, Die Künstlerfamilie de Pay aus Riedlingen, in: Schwäbische Heimat, 37. Jahrgang, Heft 1, Stuttgart 1986).
- 18 StAR, Ratsprotokoll.
- 19 PfAR, Familien- und Geburtsregister.
- 20 StAR, Ratsprotokoll.
- 21 Chronik des Altertumsvereins, StAR. „Bis zum Jahre 1833 waren jenseits der Donaubrücke nur zwei bewohnte Häuser: der Sägmühle und das Bruckwirtschaus, über der Schwarzachbrücke rechts das Schießhaus. Das erste Haus über der Schwarzachbrücke baute ein gewisser Jakob Graf in das Eck, welches die sich trennenden Straßen nach Neufra und Unlingen bilden, weshalb man auch dieses Haus das Grafeneck heißt.“
- 22 StAR, Ratsprotokoll: Im gleichen Jahr wurde der Riedlinger Stadtpfarrer (und Beichtvater der Monika Graf?), Urban Ströbele, vom ersten Bischof der neugeschaffenen Diözese Rottenburg als Domdekan von Riedlingen abberufen.
- 23 StAR, Ratsprotokoll.
- 24 PfAR, Jahrtagsstiftungsurkunden Bü 71.
- 25 StAR, Ratsprotokoll: „Für die ledige Antonia Graf, Tochter des verstorbenen Norbert Graf, welche sich

- nach Wien verheiratet will, wird der verlangte Geburtsbrief ausgefertigt mit 100 fl. Vermögen beurkundet. Der Auswanderung zum Zwecke ihrer Verheiratung steht nichts im Wege.“
- 26 StAR, Ratsprotokoll: „Die Maria Anna, eheliche Tochter des verstorbenen Norbert Graf und der Antonia Ditsch wird zum Zwecke ihrer Auswanderung nach Wien ein Geburtsbrief ausgefertigt und bezeugt, daß sie an Heyratsgut 100 fl. und an Fahrnis 50 fl. besitzt.“ Im Gegensatz zum Beschluß bei ihrer Schwester Antonia ist hier die Mutter mitgenannt. Ob sich diese zu der Zeit in Riedlingen oder in Wien aufhielt, ist unbekannt.
- 27 Pfar, Anmerkung im Familienregister.
- 28 Wythe I S. 26.
- 29 Wythe II S. 306. In den „Aufnahmebögen“ und „Fremdentabellen“ der Stadt Wien sind Unklarheiten enthalten. Grafs Riedlinger Verwandtschaft betreffend: Die Fremdentabelle 1837/1840 Haus Wieden 102 (Mondscheinhaus) gibt für Bartholomä Graf ein falsches Geburtsdatum an (1800 statt 1799), und der Aufnahmebogen von 1829? für das Haus Wieden Nr. 899, wohl fortgeschrieben bis 1847, bringt alles durcheinander: „Antonia Graf, Wirtschafterin und Anb...dt [Anverwandte] von Riedlingen, geb. 1809; s[ei]t 1822 h[ier].“ Weder für die Schwägerin noch die Nichte gilt das angegebene Geburtsjahr. Doch auf diesen Aufnahmebogen stützt sich Wythes Aussage, die Schwägerin Antonia sei ab 1822 Grafs Geschäftsführerin im Mondscheinhaus gewesen. Eine Bekräftigung der Hypothese, daß es sich um die Nichte und nicht deren gleichnamige Mutter handelt, liegt in der ungleich verschieden hohen Berücksichtigung im Testament, siehe dort.
- 30 Pfar, Totenregister.
- 31 Abfal, Winfried, 500 Jahre St. Georg, Riedlingen 1986.
- 32 Als es dem Verfasser gelungen war, diese Nummern auf die des ersten Stadtplanes mit Nummern von 1820 zu übertragen, konnten die Gebäude teilweise mit Leben erfüllt werden. Eine weitere Quelle sind die Präsenzbücher im Pfarrarchiv, die die Steuerzahlungen eines Großteils der Häuser in die Pfarrfabrik (damalige Kirchenpflege) notieren und fortschreiben. Das älteste Präsenzbuch stammt aus dem Jahre 1596.
- 33 StAR, Urkunde P 131.
- 34 NAR, Contractbuch I.
- 35 Hauptstaatsarchiv Stuttgart B 60 Bü 1147.
- 36 NAR, Contractbuch II.
- 37 Pfar, Familienregister 1793 fortgeschrieben bis 1806. „Ursula Ummerhoferin, vidua, olim maritata cum Georg Graf N. 227.“ (Ursula Ummerhofer, Witwe, einst verheiratet mit Georg Graf.) Nr. 247 wäre das Gebäude Gammertinger Straße 15, das vor einigen Jahren abgebrochen wurde. Der Bruder des Georg Sauter, Johann Joseph Anton, war Professor in Freiburg.
- 38 Wen dieser Thomas Blank hätte heiraten wollen oder sollen, ist nicht bekannt. Geheiratet hat er keine der Töchter.
- 39 NAR, Unterpfandbuch III.
- 40 NAR, Contractbuch II.
- 41 NAR, Contractbuch II.
- 42 NAR, Contractbuch III.
- 43 StAR, Ratsprotokoll.
- 44 NAR, Unterpfandbuch II. Demnach hatte Conrad Graf seinem Stiefbruder bereits 1808 Geld leihen und auf Prioritätsrechte als Gläubiger verzichten können.
- 45 NAR, Unterpfandbuch III.
- 46 StAR, Ratsprotokoll 1808.
- 47 StAR, Ratsprotokoll.
- 48 StAR, Ratsprotokoll, als Bannwart wird er bereits 1818 genannt. „Die Bannordnung oder die Bestimmung, in welcher Ordnung und zu welcher Zeit der Heuet anzufangen und zu geschehen habe, wird durch den Magistrat ausgegeben.“ Die Tagelöhner und Mäher, aber auch die Fuhrwerke zur Bewältigung der Ernte hätten nicht ausgereicht. So wurden die ärmeren Bürger vor Nachteilen geschützt. Diese Abfolge zu beaufsichtigen, war eine der Aufgaben des Bannwarts neben der Überwachung des Allmands, den von der Stadt zur Verfügung gestellten Weideplätzen. Graf verdiente bei dieser Tätigkeit etwa 40 fl. im Jahr. Ein Mäher bekam für eine Mannsmahd Heu 1 fl. 12 x, der Tagwerker bei der Heuernte 24 x, die „Weibsperson“ 12 x (60 x = 1 fl.).
- 49 Pfar, Totenregister.
- 50 NAR, Unterpfandbuch III. Es sei allerdings angemerkt, daß wesentlich häufiger Frauen als Männer mit xxx unterzeichneten.
- 51 StAR, Ratsprotokolle 1795–1804.
- 52 Pfar, Taufregister: Conrad, legitimer Sohn, Eltern: [Johann] Georg Graff, Ursula Ummerhoferin, Taufpriester: Fr. Anton Stehelin, Vikar, Paten: Christian Kittelberger und A.[nna] Maria Herrin. Wythe hat in ihrer Dissertation ein falsches Taufdatum angegeben: 11. 11. 1782.
- 53 Abfal, Winfried, Riedlingen in alten Ansichten, Zaltbommel 1978.
- 54 StAR, Ratsprotokolle 1795–1804.
- 55 Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 61 I Bü 1845, Zitat aus dem städtischen Schulbericht 1772. Im Gegensatz zur kostenfreien Schulzeit des Conrad Graf hatte der Schulbesuch 1772 wöchentlich noch einen Kreuzer gekostet.
- 56 Pfar, Schulsachen, Bruderschaften: 1784 wurden auf Anordnung Kaiser Joseph II. alle religiösen Bruderschaften verboten, deren zum Teil beträchtliches Vermögen eingezogen. Zwar erlaubte der Nachfolger in der Regierung, Kaiser Leopold II., nicht zuletzt auf massiven Druck aus dem Volk in beschränktem Umfang wieder die Bruderschaften, aber das Vermögen bildete den sogenannten Schulfond, der über 2000 Gulden Kapital verfügte.
- 57 Pfar, „Bericht über das katholische Schulwesen der Königl. Württemb. Donau Stadt Riedlingen 1807 16.10“.
- 58 StAR, Stadtrechnungen 1804/05: „Eine ‚Ballmusik‘ existierte bereits und spielte anlässlich der Feierlichkeiten. Es waren die H: Mayer, Marxer, Hafner [alle Lehrer]...“ und weitere sieben Männer der Stadt.
- 59 Pfar, Schulsachen 1801: Johann Labhart Pfarrector und Capitalssecretarius, Maßregeln zur pünktlichen Ordnung für Schulkinder und Lehrer nach den Kriegszeiten.
- 60 Zwischen dem 13. und spätestens 16. Lebensjahr trat ein Junge in die Handwerkslehre ein. Ein sehr später Lehrbeginn ist von Conrad Grafs Cousin Jakob Graf, geboren 1754, bekannt, der 1786 unerlaubt nach Südafrika ausgewandert war. Erst mit 16 Jahren begann dieser die Schreinerlehre, die drei Jahre dauerte und an die sich die vorgeschriebene Wanderzeit anschloß (Hauptstaatsarchiv Stuttgart, B 60 Bü 1143). Bei Conrad Graf spricht alles für einen Lehrbeginn 1795: die Wiederverheiratung und der Umzug der Mutter 1795 sowie die amtliche Bestellung eines Halbweisenpflegers 1795: „Unter heutigem ist der dahiesige Bürger und Bäckermeister Valentin Dreher als Pfleger für den noch minderjährigen Conrad Graf aufgestellt und ihm unter einem mitgegeben worden, daß er die annoch in Natura habende Stücke zu Hande nehmen, so dem Mündling bestens besorgen und alle Jahre ordentliche Rechnung legen solle, auch so würden ihm unter einem der Teilzettel, die Obligation und die unter heutigem geschlossene Rechnung zu Händen gestellt.“ StAR, Ratsprotokoll vom 26. 6. 1795 Nr. 140. Der Eintritt in die Lehre bedeutete gleichzeitig den Abschied vom Elternhaus, denn der Lehrling wohnte beim Lehrmeister und wurde von ihm auch verköstigt und erzogen.

- 61 StAR, Zunftordnung der Schlosser, Büchsen-, Uhren- und Sporenmacher 1598–1806.
- 62 StAR, Zunftbuch der Schlosser 1598–1806; in einem Fall der Aufnahme des vom Magistrat 1808 verordneten Lehrverhältnisses für einen Waisenjungens bei einem Wagner betrug das Lehrgeld 30 fl. „Magistrat hofft, daß der Lehrvater sich des Jungen während der Lehrzeit väterlich annehme, denselben ernsthaften und christlich erziehen und nicht versäumen werde, was zu dessen künftiger Bildung im Handwerkswesen sowohl als Christenthum erforderlich seyn werde“ (Ratsprotokoll Riedlingen). Ähnliche Bedingungen könnten auch für den Halbweisen Conrad Graf als Lehrling vereinbart gewesen sein.
- 63 Abfalq Winfried, 500 Jahre St. Georg, Riedlingen 1986. Einige Zünfte schlossen sich in Bruderschaften zusammen und unterhielten in der Pfarrkirche einen Altar, an dem sie ihren Jahrtag begingen und Totengedenkmessen lesen ließen. Dafür brauchte man natürlich Wachs, das zum Teil die Lehrlinge beizusteuern hatten. Die Schreiner hatten keine eigene Bruderschaft, sondern waren mit den Schmieden, Bauleuten, Hafnern, Goldschmieden, Zimmerleuten, Wachs Drehern, Achsenschnidern, Spenglern, Sailer, Wagnern, Schlossern, und Badern in der Bauernbruderschaft vereinigt, die „an der Bauernkerze“ anlegten. Festtag war am Tag des hl. Otmar, dem 16. November. Die Bruderschaftskerze stand am Zunftaltar der Schmiede, der dem hl. Eulogius geweiht war. 1786 berichtet das Ratsprotokoll, daß die Schreiner und andere Handwerke nächstens anderen Zünften zugeteilt und ein Obmann aufgestellt werde.
- 64 PIAR, Bü 63 Kirchen- und Pfarrgebäude. Der Orgelbauer Johannes Kuen, für den der Schreiner Sutter mit Gesellen und Lehrling arbeitete, kam um 1796 nach Riedlingen, heiratete hier 1801 und wohnte im Haus „im Käshof“ (heute Wasserstapfe 1).
- 65 Der 1788 geborene Bruder Anton Pfeiffer wurde ebenfalls Schreiner. Er bekam 1804 (also mit 16 Jahren!) für ein Jahr einen Reisepaß nach Wien ausgestellt (StAR, Ratsprotokoll). Die Frau des Johann Baptist Pfeifer und Tochter von C. Graf's Lehrmeister, Rosina, starb in Wien. Sie war gleich alt wie Conrad Graf und mütterlicherseits weitläufig mit ihm verwandt (siehe genealogische Zusammenstellung).
- 66 NAR, Contractbuch II vgl. Anm. 39.
- 67 StAR, Ratsprotokoll vom 10. 7. 1805.
- 68 Wythe stützt sich hierbei auf ältere Publikationen. „The New Grove Dictionary of Music and Musicians“, New York, 1980, geht ebenfalls vom Jahre 1799 aus. Frdl. Hinweis Herr Dr. Hans-Bruno Ernst, Ochsenhausen.
- 69 Bei Graf handelte es sich im eigentlichen Sinne nicht um eine Auswanderung – auch wenn dies im Protokoll der Stadt so bezeichnet wird – da er innerhalb der österreichischen Lande blieb. Das zeigt ein Beispiel eines Riedlingers, der 1788 unerlaubt in die Schweiz auswanderte. Dessen Vater schrieb an den Magistrat: „Er [mein Sohn] ist Östreicher und darf vermög kaiserl. Verordnungen unter Straf der Confiscation seines Vermögens sich in keinem auswärtigen und fremden Lande niederlassen ... ohne Emigrationschein ... und muß für untauglich erklärt sein zu militärischen Diensten“ (Hauptstaatsarchiv Stuttgart B 60 Bü 1143). Von Auswanderung im Sinne des Staatsgebietswechsels könnte erst die Rede sein, als Riedlingen 1805 württembergisch wurde. Ab diesem Zeitpunkt wurde sogar das Erteilen eines Wanderpasses derart restriktiv behandelt, daß „bei Verlust seines Vermögens und Bürgerrechts nicht gestattet werde, außer den Königl. Württembergischen Staaten zu wandern, mit dem Auftrag, sich von vier zu vier Wochen seinen Arbeitsort den Anverwandten oder dem Magistrat anzuzeigen“. In Wien hielten sich mit behördlicher Genehmigung ab 1801 mehrere Riedlinger auf, die namentlich bekannt sind und möglicherweise als Landsleute zu Conrad Graf Kontakt hatten (StAR, Ratsprotokolle).
- 70 Wythe I S. 9, bezogen auf ältere Publikationen.
- 71 StAR, Ratsprotokoll 1801 vom 24. 3.
- 72 Wythe I S. 9: „Obwohl Dokumente über Schelkles Arbeit oder über Graf's Zusammenarbeit mit ihm nicht vorhanden sind, wird die Verbindung gestützt durch Graf's Heirat mit Schelkles Witwe Catharina ...“
- 73 Einige Fragen sind bei Wythe offen geblieben, was die Seite von Graf's Lehrmeister in Wien, Schelkle, betrifft: Woher stammte dieser Jakob Schelkle, dessen Namen so gar nicht nach Wien paßt und der rund um Riedlingen bis heute sehr häufig vorkommt? Woher kam dessen Ehefrau Katharina (* 177?), deren Geburtsname ebenfalls unbekannt ist? In dem damals zum Spital Riedlingen gehörigen Dorf Aderzhofen kam der Name Schelkle im 18. Jahrhundert regelmäßig vor. Am 19. 6. 1765 wurde dort ein Jakob Schelkle, Sohn des Lehenbauern Jakob Schelkle und der Katharina Schönlé, getauft. Außer dem Taufeintrag kommt dieser Schelkle nicht mehr vor, heiratete also dort nicht und starb auch nicht in diesem Dorf (freundliche Auskunft Herr Ferdinand Kramer, Uttenweiler). Das deutet darauf hin, daß er abwanderte. Seine 1750 und 1762 geborenen Brüder Anton und Johann dagegen heirateten 1789 nach Riedlingen. Anton Schelkle war Schreiner und wohnte auf der „Mühlinsel“ (heute Mühlinsel Nr. 19), die der Mühlvorstadt vorgelagert ist, während Johann Tagwerker war und gegenüber den Graf's wohnte (heute Mühlvorstadt 13). Aus dem benachbarten, damals zum Kloster Marchtal gehörenden Ort Reutlingendorf wanderte 1790 ein Johann Schelkle mit Frau und Kindern nach Maria Hilf bei Wien aus „und darf dort bleiben“ (aus Hacker Werner, Auswanderungen aus Oberschwaben, S. 626, Stuttgart 1977). Interessant ist eine Verbindung zwischen Norbert Graf und dem Namen Schelkle aus Aderzhofen, in der 1794 „Norbert Graf den Schälckischen (vgl. Schreibweise des Namens im Ratsprotokoll 1801 – Anm. 71) Weisen von Adertzhofen ... sein Eigenthümliches Wohnhaus sammt ... Garten um ein auf den 2. Hornung a 5 procento erhaltenes Kapital in Höhe von 200 fl.“ versetzt (NAR, Hypothekenbuch II).
- 74 StAR, Ratsprotokoll.
- 75 StAR, Waisenkassenrechnung vom 3. 2. 1803–3. 2. 1804.
- 76 StAR, Waisenkassenrechnung von 1803. Danach sind von Graf's Konto im Juli und September 1803 jeweils 50 fl. von seinem Pfleger Valentin Dreher abgebucht worden mit dem Vermerk „Abbezahlt an den Schne[c]kenhändler Joseph Buck von Eichelau“.
- 77 Die Heirat der Witwe des Meisters durch den Gesellen war durchweg gängige Praxis. Zum einen war diese mit meist kleinen Kindern wieder „versorgt“, zum andern konnte das Geschäft im gewohnten Rahmen weitergeführt werden. Auch war es durch eine solche Heirat unter Umständen leichter und schneller möglich, das Bürgerrecht zu erlangen, selbst wenn eine Zunft „überbesetzt“ war, weil dem Magistrat Versorgungsprobleme Hinterbliebener abgenommen wurden. Zum Beispiel hatte der Riedlinger Bildhauer Johann Joseph Christian (1706–1777) angeboten, eine „Witwe mit etlichen Kindern zu heiraten“, wenn ihm dafür das Bürgerrecht erteilt werden würde. Dieses war normalerweise Voraussetzung zur Führung eines eigenen Geschäftes.
- 78 Wythe I S. 8.
- 79 NAR, Contractbuch II.
- 80 StAR, Ratsprotokoll 1805 über eine Anfrage wegen Handhabung des Abfahrtsgeldes.

- 81 Wythe II S. 305.
- 82 Die Ausführungen dazu stützen sich fast ausschließlich auf Wythes Dissertation.
- 83 STAR, Ratsprotokoll 1807. Der vollständige Text lautet: „Ursula Gräfin von hier, sie sich schon seit ... [2] Jahren in hiesigem Spital aufhält und macht das Ansuchen daß ihr erlaubt werden wolle, eine Reißnacher Wien zu ihrem Sohn dem Instrumentenmacher Konrad Graf in Wahrung nächst Wien zu machen, bei ihrer etwaigen rückkehr aber sie wieder im Spital aufzunehmen, wogegen sie während ihrer Abwesenheit auf die bisher genossene Pfründe verzicht leiste. Conclum: Wolle man der Wiederaufnahme in dem Hospital, falls solcher bei ihrer Rückkehr noch bestehen sollte nicht entgegen seyn, dagegen aber, im letzteren Falle sich dieselbe mit dem Obrigkeitl. bestimmenden Pfründ Su... zu begnügen habe.“
- 84 STAR, Ratsprotokoll 1807: „Da die Pfründnerin Ursula Ummerhoferin sich dermalen zu Wien aufhält, für diese Zeit auf die Pfründe verzichtet hat, so wolle man dem Suplicanten [Peter Mayer von Riedlingen, 68 Jahre alt] in dem Spital, in solange dieselbe nicht mehr zurückkommen sollte, die Unterkunft und die Verpflegung ... gestatten.“
- 85 vgl. Anm. 76.
- 86 Die Inschrift des benutzten Siegelwappens lautet: CONRAD GRAF K.K.HOF - FORTEPIANO - MACHER. Der Titel eines k.k. Hoflieferanten hatte zur Folge, daß die betreffende Firma das Staatswappen verwenden konnte, bedeutete aber nicht, daß der Firmeninhaber ein eigenes, persönliches Wappen erhielt. Frdl. Mitteilung des Österreichischen Staatsarchivs Wien.
- 87 Josef Danhauser, Conrad Grafs Hände: Akademie der Bildenden Künste – Kupferstichkabinett – Wien. Sign. Nr. Inv. 21.898, freundlicher Hinweis Frau Rita Fischer, Wildhagen, Nürnberg. Sie gelten als Studie zum ebenfalls 1840 erschienenen Portrait des Conrad Graf, das Josef Danhauser in Öl auf Holz malte (vgl. Umschlagbild vorne). Danhausers Vater Joseph war einer der bedeutendsten Möbeldesigner und -bauer seiner Zeit in Wien und hat wohl die neuesten Modetrends für Grafs Klaviere mitbeeinflusst. Wythe, *Early Music*, 1984 Vol 12 No 4 S. 448 f.
- 88 Booklet zur CD-Einspielung des Beethovenhauses Bonn „Ars Musici“ AM 1097-2: Jörg Demus spielt Beethoven, Bonn 1994. Auch hier ist das falsche Taufdatum des Conrad Graf angegeben.
- 89 Ladenburger Michael, Dr., Begleittext zur CD „Beethovens Klavier im Beethovenhaus Bonn“, AM 1097-2, Bonn 1994.
- 90 Dieser Flügel kam später in den Besitz von Johannes Brahms und gehört heute der Gesellschaft der Musikfreunde Wien. Wythe I S. 256.
- 91 Wythe I S. 225.
- 92 Wythe I S. 257.
- 93 Wythe I S. 265 ff.
- 94 Wythe I S. 23.
- 95 Staatl. Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Nationalgalerie, „Liszt am Flügel“, Gemälde von Joseph Danhauser 1840, Öl auf Holz, 119 x 167 cm, F 9759 a, Inv.-Nr. NG 1968/54. Vereinzelt wurde die Person links im Bild auch mit Alfred de Musset (1810–1857), dem Geliebten der George Sand, identifiziert. Neuere Erkenntnisse sprechen aber eindeutig von Alexander Dumas d. Ä. Ausstellungskatalog Josef Danhauser, Wien 1983. Frdl. Hinweis Frau Rita Fischer, Wildhagen, Nürnberg.
- 96 Wythe I S. 22.
- 97 Wythe I S. 17, heute im Besitz des Kunsthistorischen Museums Wien.
- 98 Keitel Wilhelm / Neuner Dominik, Gioachino Rossini, München 1992.
- 99 Wythe I S. 65.
- 100 Wythe I S. 167.
- 101 Wythe II S. 367 ff.
- 102 Wythe I S. 47 f.
- 103 Hier sind nur die Stellen berücksichtigt, die Verwandte des Klavierbauers Graf betreffen. Übernommen aus Wythe II S.346 ff. und ergänzt.
- 104 Anna Ditsch, * 15. 8. 1784, gebar 1818 eine illegitime Tochter und heiratete erst mit 37 Jahren den 44jährigen Wagner Joseph Göttle.
- 105 StA Riedlingen, Ratsprotokoll vom 9. 3. 1805: „Dem armen und dürftigen Nikolaus Bayer, Bürger dahier wurden zur Unterstützung 7 fl. 30 x aus der Armenspend erwilligt.“
- 106 Da Graf nur diese eine (Halb-)Schwester noch hatte, können die fehlenden Textstellen nur so ergänzt werden: „[Juliana Graf], verheirath gewesene [Bayer], vermache ich zweytausend [fl. Sollte] meine Schwester bey meinen [Tod nicht mehr leben], so gehören die benannten 2000 fl [ihren hinter] laßenen Kiender.“ Zwischen Juliana und Conrad muß eine besondere Zuneigung bestanden haben. Sie läßt ihr drittes Kind 1802 auf den Namen Conrad taufen und Conrad Graf läßt 1806 in Wien seine einzige Tochter auf den Namen Juliana taufen. Der in Punkt sieben des Testaments auftauchende „Vetter Christoph Dreher“ ist am 8. 7. 1780 als Sohn des Joseph Dreher und der Maria Rosa Ummerhofer getauft worden. Die Patin war Conrad Grafs Mutter Ursula Ummerhofer, eine Schwester der Maria Rosa. Der im Testament nicht mehr leserliche Beruf des Bedachten kann als Drechsler ergänzt werden: Vom Magistrat der Stadt wird am 20. 2. 1804 „Christoph Dreher, Drechslergeselle in Wien, ein Wanderungspaß erteilt“. Ungewöhnlich ist die Formulierung „in“ Wien, was sich liest, als wäre ihm der Paß nachträglich ausgestellt worden, zumal man damals mit 24 Jahren nicht mehr auf die Wanderschaft ging. Es ist also nicht auszuschließen, daß er bereits mit Conrad Graf Riedlingen verlassen und wohl schon sehr bald mit ihm gearbeitet hatte. Ein Drechsler war für die Verzierungen an den Instrumenten zuständig. Die enorm hohe Erbsumme von 3000 fl. läßt auf ein sehr enges Verhältnis in Wien schließen. Christoph Dreher wohnte 1818 nicht bei Graf, sondern „auf der Landstraße 270“, sein „Gewölb“ hatte er in der „Großen Schullerstraße Nr. 915“. Er wird als Drechslermeister bezeichnet. Diese Angaben stammen aus einem Brief Drehers, in dem er nach dem Tode seines Vaters 1818 zu Gunsten seiner Geschwister in Riedlingen auf sein Erbe verzichtet. (NAR, Inventur und Teilungen). Gleichzeitig mit Christoph Dreher ist dessen Bruder Vinzenz (*1778), Kupferschmiedgeselle in Wien, ebenfalls ein Wanderungspaß ausgestellt worden. Er kehrte aber nach Riedlingen zurück, heiratete 1818 und übernahm das elterliche Geschäft.
- 107 Die Abfassung des Testaments erfolgte 1837. Demnach waren Grafs Nichten zu diesem Zeitpunkt bei ihm, obwohl sie erst 1840 beziehungsweise 1841 offiziell nach Wien ausgewandert sind. Das stützt die Theorie, daß mit der oben angeführten Antonia im Mondscheinhaus tatsächlich die – wenn auch junge – Nichte und nicht die Schwägerin gleichen Namens gemeint ist. Die Angaben bei Wythe I S. 29, die Verwandtschaft betreffend, sind zum Teil falsch: Antonya Graf ist nicht Jakobs Frau oder Norberts Schwiegertochter, sondern Jakobs Schwester oder Norberts Tochter.
- 108 Ladenburger Michael im Booklet zur CD-Einspielung des Beethovenhauses Bonn „Ars Musici“ AM 1097-2: Jörg Demus spielt Beethoven, Bonn 1994.
- 109 The New Grove Dictionary of Music and Musicians, New York, 1980.
- 110 Wythe zitiert mit dem 17. 3. einen falschen Todestag (I S. 25). Einschlägige Lexika zum Thema berichten vom 18. 3. Dieses Datum wurde Herrn Dr. Ladenburger, Bonn, vom Stadtarchiv Wien jüngst bestätigt.